

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 123.

Verlags-Direktor No. 2953.

Samstag, den 14. März.

Redaktions-Direktor No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Republikanische Intoleranz.

Unser Pariser Korrespondent schreibt unterm 11. März: Außer der religiösen gibt es auch eine politische Unduldsamkeit. Von der letzteren soll im folgenden ausschließlich gesprochen werden, obgleich die Grenzen der beiden Arten häufig ineinander übergehen. Die politische Intoleranz gewisser republikanischer Parteien gegen andere der Republik gleichfalls ergebene Elemente macht sich in Frankreich von Tag zu Tag mehr breit. Viele Politiker gefallen sich darin, den Begriff dessen, was sie republikanische Orthodoxie nennen und als ihr alleiniges Eigentum in Anspruch nehmen, immer mehr einzuschränken. Die Zeit liegt schon weit hinter uns, wo es genügte, um ein Republikaner zu sein, die Republik aufrichtig zu lieben und ihr nach besten Kräften zu dienen. Seit Jahren ist man hierzulande daran gewöhnt, Männer als Reaktionäre und Klerikale behandelt zu sehen, die in den Fußstapfen von Thiers, Gambetta und Spuller geblieben sind, also von Leuten, die wohl als echte Republikaner gelten können. Schon unter dem vorigen Ministerium Waldeck-Rousseau begann die Intoleranz der Republikaner gegeneinander an Ausdehnung zuzunehmen und schon damals war in den Augen vieler der blinde Gehorsam gegenüber dem Regierungsprogramm die *conditio sine qua non*, um in den Schoß des alleinigen herrschenden Republikanismus aufgenommen zu werden. Unter dem jetzigen Kabinett hat sich die „republikanische Orthodoxie“ noch bedeutend verschärft. Nicht nur außerhalb des „Blocs“ gibt es kein Heil mehr, sondern auch innerhalb desselben sind gestrenge Inquisitionen entstanden, die ein Regierergesetz in den eigenen Reihen veranlassen wollen. Die Tempelwächter liegen z. B. die Mitglieder der Alliance démocratique nur ungern und nur als verdächtige Elemente, auf die man ein wachsames Auge haben müsse, in den „Blocs“ zu und bedrohten sie kürzlich mit Exkommunikation, wenn sie sich einfallen ließen, bei der Deputiertenwahl im 4. Pariser Arrondissement den ehemaligen Seinepräfekten und Vorschläger der Republik Vouelle zu unterstützen. Die Beispiele der politischen Unduldsamkeit häuften sich in jüngster Zeit zu sehr, als daß wir sie alle anführen könnten.

Neuerdings geht man noch einen Schritt weiter und legt die Art an den Stamm. Obwohl es scheinen könnte, daß der Bloc zur einzigen Aufgabe hätte, das gegenwärtige Ministerium zu stützen, entdecken verschiedene Blockbestandteile plötzlich auch reaktionäre Tendenzen im Kabinett selber. Ein Minister nach dem andern wird von den ganz links stehenden Splitterrichtern unter die Lupe genommen. Zuerst kam Finanzminister Rouvier an die Reihe, dessen Eigenschaft als gemäßigter Republikaner von jeher den Radikalen und Sozialisten ein Dorn im Auge war, die es nicht Wort haben wollen, daß es einzig und allein seiner finanztechnischen Geschicklichkeit zu danken ist, wenn das Staatsschiff die Klippe

des Bankrotts wieder einmal glücklicherweise umschiffte. Der Minister des Auswärtigen Delcassé findet ebenfalls keine Gnade und wird rühmend für ein verdächtiges Subjekt erklärt. Um zu wissen, was einzelne Blockleute vom Unterrichtsminister Chaumie halten, genügt es, einen Blick in die „Lanterne“ oder die „Petite République“ zu werfen, wo von ihm behauptet wird, daß sein Ideal die Freiheit des klerikalen Unterrichts ist und daß die Päpsten, die ihm jetzt Blumen streuen, nach seinem Tode sein Standbild errichten würden. Dem Justizminister Ballé wird Laueheit im Kampfe gegen die Ultramontanen vorgeworfen und bedeutet, daß der beste Dienst, den er der Republik erweisen könnte, darin bestünde, schleunigst seinen Bege zu gehen. Sogar Kriegsminister André ist in Ungnade gefallen, seitdem er bei Gelegenheit einer kürzlichen Interpellation dem Nationalismus dadurch entgegenkam, daß er die strengste Mannsucht in der Armee für unumgänglich erklärte, was natürlich den Sozialdemokraten, die ja einen festen Kitt für den Bloc abzugeben sich einbilden, wenig behagte. Was endlich den Ministerpräsidenten Combes selbst betrifft, so erinnern sich die Leser, daß er, nachdem er kürzlich religiöse Anwandlungen auf der Rednertribüne der Kammer gezeigt hatte, wenige Tage später gezwungen war, in das materielle Fahrwasser einzulinken, um nicht in Acht und Bann getan zu werden.

Alle diese Angriffe gegen die Minister beweisen, daß wir recht haben, wenn wir behaupten, daß die politische Unduldsamkeit in Frankreich in starkem Wachstum begriffen ist und bald eine dringende Gefahr für die Republik bedeuten wird, da sie, wenn sie zur Regel wird, den Staat direkt dem sozialdemokratischen und revolutionären Lager in die Hände liefert. Schon jetzt glauben einzelne Parteien die Präzisionswaage im Besitz zu haben, auf welcher allein abgemessen werden kann, welche Eigenschaften für den Titel eines wahren Republikaners ausschließlich ins Gewicht fallen, und bald wird es soweit kommen, daß kein Mensch sich mehr darüber auskennt, wie weit man sich von der goldenen Mittellinie entfernen muß, um nicht als Reaktionär zu gelten. Es ist gut, daß auch für den Jakobinismus die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Gerade weil das Jakobinertum, das sich täglich mehr Einfluß zu verschaffen weiß, in seinen äußersten Konsequenzen — die Extreme berühren sich auch hier — viel Verwandtschaft mit dem Cäsarismus hat, wird die Stunde bald schlagen, wo die mittleren Schichten der Bevölkerung zur Einsicht kommen, daß das jetzige Treiben innerhalb des Blocs nicht glückverheißend für die Nation ist.

Bevölkerungszunahmeverhältnisse im Reg.-Bezirk und den zwei Kreisen Wiesbaden Stadt und Land.

Die amtlichen statistischen Darlegungen, welche an die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 anknüpfen, rechnen bis jetzt noch immer nicht mit den endgültigen, sondern nur mit den vorläufigen Ergebnissen derselben. Das macht jedoch in Bezug auf den ihnen innewohnenden Wert nichts aus, da der schließlich

Unterschied zwischen beiden Ergebnissen erfahrungsgemäß nicht so umfangreich ist, daß er an den Schlüssen, die sich auf das letztere gründen, irgend etwas Meinenswertes ändern könnte.

Die ortsanwesende Bevölkerung unseres Regierungsbezirks Wiesbaden stellte sich bei der letzten Volkszählung nach den vorläufigen Ermittlungen auf 1 007 241 Köpfe, gegen 906 295 bei der Volkszählung von 1895, mithin eine Zunahme um 100 946 Köpfe oder um 11,14 %. Unter den zusammen 36 preussischen Regierungsbezirken steht der unsrige mit dieser seiner prozentualen Zunahmeziffer an achter Stelle. Von den hinter uns liegenden 28 Regierungsbezirken haben zwei sogar eine Abnahme zu verzeichnen, nämlich Königsberg und Gumbinnen, und zwar der Regierungsbezirk Gumbinnen um nicht weniger als 10 676 Köpfe oder 1,33 %. Unser Regierungsbezirk Wiesbaden steht daher in dieser Beziehung recht hervorragend da.

Nach Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken getrennt, verteilt sich die bei der letzten Volkszählung ermittelte Einwohnerzahl desselben wie folgt:

40 Städte	mit 590 298 Einw.
891 Landgemeinden	476 943
— Gutsbezirke	—
991 Gemeindeverbände	mit 1 007 241 Einw.

Unser Regierungsbezirk gehört zu den 8 unter den zusammen 36 preussischen Regierungsbezirken, welche einen Gutsbezirk nicht aufzuweisen haben, und zu denjenigen 15 unter 36, die eine Einwohnerzahl von mehr als eine Million umfassen.

Was nun die 18 Kreise anlangt, aus denen sich der Regierungsbezirk Wiesbaden bei der letzten Volkszählung zusammensetzte, so haben sich deren Zunahmeverhältnisse von der vorletzten zur letzten Volkszählung, getrennt für Städte und für ländliche Ort, wie folgt gestaltet:

	Städte. Proj.	Land. Proj.	überhaupt Proj.
Kreis Biedenkopf	+ 1,17	+ 3,76	+ 3,50
Dillkreis	+ 10,40	+ 6,48	+ 7,33
Oberwiesenthaler Kreis	+ 8,71	+ 1,88	+ 2,32
Wetterburg	+ 4,37	+ 1,11	+ 0,67
Unterwiesenthaler Kreis	+ 7,85	+ 11,08	+ 11,37
Oberlahnkreis	+ 2,15	+ 1,50	+ 1,68
Limburg	+ 7,08	+ 1,36	+ 3,02
Unterlahnkreis	+ 0,94	+ 1,77	+ 1,53
St. Goarshausen	+ 13,78	+ 0,11	+ 0,22
Rheingaukreis	+ 4,97	+ 3,98	+ 4,37
Landkr. Wiesbaden	+ 20,49	+ 15,36	+ 17,10
Unterlahnkreis	+ 4,53	+ 0,45	+ 1,10
Ufingen	+ 0,50	+ 1,70	+ 1,60
Oberlahnkreis	+ 8,53	+ 11,27	+ 9,93
Dillkreis	+ 27,89	+ 33,59	+ 31,78
Landkreis Frankfurt a. M.	+ 32,82	+ 19,92	+ 23,02
Stadtkr. Wiesbaden	+ 16,12	—	+ 16,12
Stadtkreis Frankfurt a. M.	+ 17,47	—	+ 17,47

Die größte prozentuale Zunahme hatten also aufzuweisen für die Städte der Landkreis Frankfurt a. M. (32,82), für das Land der Kreis Höchst (33,59) und überhaupt dann wiederum der Kreis Höchst (31,78 %). Nicht angenehm berührt das Zurückgehen der Bevölkerung in den Kreisen Wetterburg und Ufingen. In Wetterburg ist nur das Land, in Ufingen aber ist sowohl die ländliche, als die ländliche Bevölkerung zurückgegangen. Allerdings findet sich dort nur eine einzige Stadt, näm-

Genilleton.

Klopstocks Ruhelstätte.

(Zum 14. März.)

Ein Besuch des Ottenfelder Friedhofs von Arthur Stenkel.

Wenn man, von dem in modernem Stil erbauten Hauptbahnhof im südwestlichen Teil Altonas kommend, den mit Monumentalbauten geschmückten Kaiserplatz überquert hat und nahe dem Elbstrand am neuen Verwaltungsgebäude die Klopstockstraße betritt, so gelangt man nach wenigen Schritten zu der altbewährten Christuskirche. Das in architektonischer Hinsicht recht einfache Bauwerk aus dem Jahre 1735, das von einem niedrigen Turm überragt wird, entbehrt keineswegs des inneren Schmucks. Seinen Altarraum umgeben vier hohe gemalte Fenster, ein Geschenk des Ehepaars Johannes Baur, dessen prunkvolle Erbgräbnisstätte der Westseite der Kirche gegenüber hart an der Klopstockstraße liegt. In dem Gewölbe unter dem Schiff der Kirche befindet sich u. a. das Gubmannsche Erbgräbnis, dessen Testator der Kirche eine Stiftung vermacht hat, damit diese die Unterhaltung der Gräbnisse für immer besorge und alljährlich am 28. Juli unter Glockengeläut und bestimmter Feierlichkeit eine Besichtigung der Gruft veranstalte, auf der die Worte prangen: „So lange der Wind weht und der Hahn kräht, soll dies Grab nicht geöffnet werden.“ Hier ruhen auch einst 13 Jahre lang die Gebeine Karl Wilhelm Ferdinands, Herzogs von Braunschweig, der, als ältester Sohn des Herzogs Karl und der Prinzess Charlotte, einer Schwester Friedrichs des Großen, am 9. Oktober 1735 geboren, als Oberkommandeur der preussischen Heeresmacht in der verhängnisvollen Schlacht bei Auerstedt am 14. Oktober 1806 tödlich

verwundet wurde, nach Ottenfen bei Altona flüchtete und hier am 10. November desselben Jahres starb. Aber bereits im Oktober 1819 wurden seine sterblichen Überreste nach Braunschweig überführt, wo ihm 1874 eine von Pönniger geschaffene Reiterstatue errichtet ward.

An das Gotteshaus schließt sich rings ein von vielen hohen Bäumen bestandener Friedhof, dem eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten, die auf ihm den ewigen Schlaf gefunden, einen gewissen Nimbus verleihen. Unter all den großen Toten dieser ersten Stätte der größte ist unser unvergeßlicher Dichter Klopstock, der nun, am 14. März 1903, gerade 100 Jahre in lästiger Erde ruht, im Schatten eines mächtigen Baums, der jetzt 99 Jahre alten Klopstock-Linde. Fürwahr ein herrliches Plätzchen, das der unsterbliche Schöpfer des „Messias“ für sich und die Seinen erworben! — Wenn in lauen Sommertagen ein leises Rauschen durch die weite Blätterkrone der Linde geht und muntere Vögel ihr Liedchen anstimmen, dann ist jaht das rechte Wetter zum Betrachten der geweihten Stätte, deren Monumente in Rapierschrift eine gar tiefe, unendlich innige Sprache zu uns reden... aus längst vergangener Zeit und doch so nachdrucksvoll, so dringend, so zu Herzen gehend, daß man gar bald inne wird: so spricht nur ein großer Mann, ein Genie! Und jetzt zum Gedächtnistage, der am Sonnabend unter großer Beteiligung der kirchlichen, städtischen und militärischen Behörden Altonas und Hamburgs an Ort und Stelle gefeiert werden wird, dürfen den fern von dieser Ruhelstätte weisenden Freunden des Dichters die schönsten aller Grabchriften Zeugnis ablegen von dem Geist des großen Toten. Drei Denkmäler aus grauem Sandstein mit weißer Marmorfassade schmücken das mit einem schmiedeeisernen Gitter umgebene Epheugrab. Das größte Monument ist Klopstock selbst gesetzt, es trägt eine trauernde Frauengestalt, die auf einer Urne lehnt und in der Rechten ein großes Kreuz hält, darüber eine Garbe

Ahren und an der Spitze ein schwarzes eisernes Kreuz, das Ganze ein Werk des Bildhauers Scheffauer in Stuttgart aus dem Jahre 1804. Seine Inschrift, in Versal-Antiqua gehalten, lautet wortgetreu:

SAAT VON GOTT GESAET AM TAGE DER
GABEN ZU REIFEN.

BEY SEINER META UND BEY SEINEM KINDE

RUHET

FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK.

ER WARD GEBOREN D : 2ten JULI 1724.

ER STARB D : 14ten MÄRZ 1803.

DEUTSCHE NAHET MIT EHRFURCHT UND MIT

LIEBE DER HÜLE EURES GRÖSSTEN DICHTERS.

NAHET IHR CHRISTEN, MIT WEHMUT UND

MIT Wonne DER RUHESTÄTTE DES HEILIGEN

SÄNGERS.

DESSER GESANG, LEBEN UND TOD JESUM

CHRISTUM PRIEST.

ER SANG DEN MENSCHEN MENSCHLICH

DEN EWIGEN, DEN MITTLER GOTTES.

UNTER DEM THRONE LIEGT SEIN GROSSER

LOHN IHM, EINE GOLDNE HEILIGE

SCHALE VOLL CHRISTENTHÄREN.

SEINE ZWEITE LIEBENDE UND GELIEBTE

GATTIN

JOHANNA ELISABETH

SETZTE DIESEN STEIN.

ANBETEND DEN DER FÜR UNS LIEBTE, STARB,

BEGRABEN WARD UND AUFERSTAND.

Links von diesem Stein erhebt sich ein zweiter, kleinerer, ebenfalls in Sandstein und weißem Marmor gehalten und eine Garbe tragend und gleich seinem Nachbar mit der Front nach der Klopstockstraße gewandt. Er ist des Dichters erster Frau, Margareta (Meta) Rosler aus

Nach Ufingen selbst, und zwar mit einer Abnahme von 1900 auf 1889 Einwohner, also um 0,58 %.

Unser Stadtkreis Wiesbaden steht mit seiner Zunahmefähigkeit nur wenig hinter Frankfurt a. M. zurück, unser Landkreis Wiesbaden aber nimmt hinsichtlich der Höhe der Zunahme der städtischen Bevölkerung die dritte, der ländlichen Bevölkerung ebenfalls die dritte und überhaupt die vierte Stelle ein.

Der Landkreis Wiesbaden zählt außer den Städten Dieblich und Hochheim noch 6 Landgemeinden mit je über 2000 Einwohnern, nämlich Dohheim, Flörsheim, Schierstein, Vierstadt, Sonnenberg und Erbenheim. Prozentualer am stärksten zugenommen hat hier von Erbenheim, nämlich von 1661 auf 2183, also um 31,43 %. Dann folgen Dohheim (von 3376 auf 4337 oder 28,47 %), Vierstadt (von 2529 auf 3130 oder 23,76 %), Dieblich (von 12.292 auf 15.048 oder 22,42 %), Schierstein (von 2976 auf 3573 oder 20,06 %), Sonnenberg (von 2352 auf 2717 oder 15,52 %), Flörsheim (von 3212 auf 3710 oder 15,50 %) und schließlich Hochheim (von 3083 auf 3478 oder 12,81 %).

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Großherzog Ludwig Ernst von Hessen wird nach Beendigung seiner Indienreise Ende dieses Monats die Rückreise nach Genua antreten und voraussichtlich in den ersten Tagen des Monats April wieder in Darmstadt eintreffen.

* Rundschau im Reiche. Eine schwere Beunruhigung hat sich der Bevölkerung Bremerhavens infolge der Tatsache bemächtigt, daß der Norddeutsche Lloyd die Absicht hat, falls es in Zukunft in Bremerhaven zu größeren Streikbewegungen kommen sollte, die ihm die regelmäßige Aufrechterhaltung seines Betriebes gefährdet erscheinen lassen, seinen Dienst zum Teil nach Nordenham und anderen Hafenplätzen zu verlegen. Die Vorbereitungen dazu sind, wie zuverlässig verlautet, schon in weitestem Umfange getroffen. Das die Verwirklichung dieser Eventualität für die Hafenorte zu bedeuten hätte, läßt sich daraus ersehen, daß die Agentur des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven im vergangenen Jahre an Gehältern, Löhnen und an Pfrändern eine Summe von mehr als 10 Millionen Mark ausbezahlt hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. März.

— Kurhaus. Wir machen darauf aufmerksam, daß die zurückgelegte Zeit in den letzten Tagen des vergangenen Jahres aus den Festimmern des Kurhauses am nächsten Montag, den 16. d. M., vormittags 10 Uhr, im weißen Saale des Kurhauses zur Versteigerung kommen.

— Konzert im Damenklub. Am Mittwochabend fand im „Damenklub“ ein überaus zahlreich besuchtes Konzert statt, in dem die Pianistin Fräulein Elly Ney aus Bonn und Fräulein Erica Janson von hier (Gesang) in Wiesbaden zum ersten Male auftraten. Fräulein Elly Ney, die trotz ihrer großen Jugend bereits 1901 den Mendelssohnpreis in Berlin und 1902 den Bachpreis errang, verband durch den brillanten Vortrag einiger Kompositionen Handels, Rubinstein und Liszt, die sie alle mit gleicher Verbe und staunenswürdigem Treffsicherheit zu Gehör brachte, ihre Zuhörer zu fesseln. Sie spielte nicht nur, sie erlebte, was sie musikalisch darbot. Der der Künstlerin gestellte Flügel war leider nicht geeignet, Feinheiten des Spiels zur Geltung zu bringen, so daß man schwer beurteilen kann, welche Modulationsfähigkeit ihrem Spiel auf einem anderen besseren Instrument und in größerem Konzertsaal noch möglich ist. Jedenfalls glauben wir nach dem bisher Erreichten und der großen Jugend des Fräuleins Ney, daß noch eine große Zukunft vor ihr liegt. Fräulein Janson erfreute

allgemein durch ihre hübsche, wohl noch entwicklungs-fähige Stimme. Ihre Gesangs-bildung ruht auf guten Grundlagen, auch sind Vokalisation und Aussprache zu loben. Die Stimme würde noch viel mehr zur Geltung kommen, wenn Fräulein Janson mit weniger geschlossener Mundstellung singen würde, was wohl teilweise aus Befangenheit geschah. Bei Überwindung dieser Hemmnisse wird auch noch mehr auf Freiheit und größere Belebung des Vortrags ein Hauptaugenmerk zu richten sein. Beide Damen wurden durch lebhaften und anhaltenden Beifall ausgezeichnet. Die Begleitung der Vieder wurde von Fräulein Augusta Hartmann in gewohnter, feinsinniger Weise ausgeführt.

— Biblische Vorträge. Vom 21. bis 24. d. M. wird im Saale des evangelischen Vereinshauses dahier, Platterstraße 2, der durch seine Schriften in weiten Kreisen bekannte und hochgeschätzte Pastor F. W. Meyer aus London Vorträge halten.

— Neue Frachtbriefe. Nur wenig bekannt ist im Publikum, eine wie große Arbeitslast die Güter-Abfertigung nach der Annahme der Stückgüter zu bewältigen hat, ehe die Güter den Bahnhof verlassen. Die zeitraubende ist die Anfertigung der Begleitpapiere (Kartierungen). Nunmehr tritt ein neues, vereinfachtes Verfahren in Kraft, zunächst für die Direktionsbezirke Stettin und Frankfurt a. M. Wenn es sich bewährt, soll es auf allen preussisch-bessischen Stationen eingeführt werden. Es hat den Zweck, die Abfertigungsgeschäfte zu beschleunigen. Bis kurz vor Abgang der Züge können alsdann noch Sendungen angenommen werden, weil jegliche Schreiberei fortfällt. An Stelle des Frachtbriefes tritt jetzt die auf hartem Papier gedruckte Eisenbahn-Güterkarte, deren stark umrahmte Teile vom Versender auszufüllen sind. Das Wichtigste bei dem neuen Verfahren ist, daß bei der Frankatur Marken, die an den Klassen der Abfertigungsstellen erhältlich sind, benutzt und auf der Rückseite der Güterkarte aufgeklebt werden müssen. Damit schon zu Hause diese Arbeit von größeren Geschäften erledigt werden kann, sollen die nötigen Frachtsätze veröffentlicht werden. Ebenjot kann aber auch die Fracht auf die Empfangsstation überwiesen werden. Den Verfrachtern werden die neuen Abdrücke vorläufig ohne Bezahlung abgegeben. Bis jetzt sind folgende Stationen in das neue Verfahren einbezogen: Frankfurt a. M. (Hauptbahnhof und Sachsenhausen), Flörsheim, Friedberg, Weinhausen, Gießen, Hanau-Dill, Homburg v. d. H., Lauterbach in Oberh., Salmünster, Schlüßtern, Wächtersbach und Wiesbaden. Wenn man die neuen Eisenbahn-Güterkarten betrachtet, findet man, daß dem Versender durch die Ausfüllung der vielen Rubriken eine Mehrarbeit aufgeladen ist. Dafür erwacht ihm aber der Vorteil, daß sein Gut bedeutend weniger Zeit zur Beförderung braucht. Sind doch bisher bei Berechnung der Lieferfristen allein für Expeditions-frist zwei Tage bei Frachtgut und ein Tag bei Gütern in Anrechnung gesetzt worden.

— Die Heilsarmee feiert vom 14. bis 22. d. M. ihre alljährlich wiederkehrende Selbstverleugungswache. In derselben werden feierliche Anstrengungen gemacht von Seiten der Mitglieder und Nichtmitglieder, das Werk, besonders die sozialen Einrichtungen, im ganzen Vaterlande zu unterhalten. Es dürfte bekannt sein, daß die Heilsarmee gegenwärtig in Deutschland fünf Rettungshäuser für gefallene Mädchen besitzt, außerdem ein Heim für entlassene Sträflinge, ein Waisenhaus und ein Kinderheim, eine Mädchen-Heilanstalt und mehrere Samaritanerstationen. Letztere werden bedient von Schwestern, die sich ausschließlich dafür hingegen haben, arme Kranke zu pflegen und ihnen zu helfen. Diese Institutionen zu unterhalten und neue einzurichten, werden erwünschte Anstrengungen gemacht. Außerdem finden in dem Lokal Frankfurterstraße 13 besondere Versammlungen in der Woche statt.

— Sprachfehler. Es empfiehlt sich unbedingt, bei männlichen Vögeln, Fluß- und ähnlichen Eigennamen das 3 des zweiten Falles anzuwenden. Es ist eine der bedauerlichsten Erscheinungen der in den letzten Jahrzehnten eingerissenen Formlosigkeit, daß man bei solchen Namen des Genetivzeichens entzogen zu können meint. Besonders herrscht diese Neigung bei fremden Namen

(des Himalaya, des Euphrat); aber auch die deutschen bleiben davon nicht verschont. Allenfalls kann man lesen: des Rhein, des Inn, des Harz, des Schwarzwald u. s. w. Selbst Schriftsteller, wie Scheffel und Gumboldt Freitag haben sich davon anstecken lassen; schreibt doch der eine: unfres Hohentwiel, der andere: des Nil. Man sollte mit aller Macht gegen diesen Verfall ankämpfen; denn noch ist es gewiß nicht zu spät. Wie man also sagen muß: des Berges, des Stuhles, so auch: des Donnersberges, des Kaiserstuhls, und weiter: des Harzes, des Vesuv. Denn ob in dem Eigennamen ein noch erkennbarer Gattungsnamen vorliegt oder nicht, das tut nichts zur Sache, und ebenso wenig, ob es fremdklingende oder deutsche Namen sind.

— Eine Mahnung an die Automobilisten richtete Prinz Heinrich von Preußen auf einem Festmahl, das in Berlin nach der Guldigung vor dem Kaiser stattfand. Der Bruder des Kaisers sagte u. a.: Dem Fleiß deutscher Ingenieure ist es zu danken, daß das neue Verkehrs-mittel, um das wir und gefahrt haben, nicht nur dem Sport allein, sondern auch dem Verkehr dient. Es wird aber gewiß allen bekannt sein, daß dieses Verkehrsmittel sich noch nicht der allgemeinen Sympathie im Volke erfreut. Daß dies nicht der Fall ist, liegt wohl zum Teil daran, daß der Reiz, ein immerhin noch kostspieliges Fahrzeug nicht auch zu besitzen, mitspricht, andererseits — ich will natürlich keinem zu nahe treten — liegt es wohl an den Fahrern selbst. Meine Herren, lassen Sie sich an Ihrem Automobil eine Tafel machen mit der Aufschrift: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Und vor allen Dingen handeln Sie auf der Landstraße danach. — Das möchten auch wir wünschen.

— Reisen nach Spanien. Die Orleans-Bahn gibt aus Anlaß der heiligen Woche, des Ostersfestes und des Jahresmarktes in Sevilla Spezialbillets 1. Klasse für Madrid und Sevilla zu ermäßigten Preisen aus und zwar für Madrid vom 30. März bis 11. April, 20 Tage gültig, à 200 Fr., und für Sevilla ab 17. März bis 18. April gültig bis zum 10. Mai zu 250 Fr. Nähere Auskunft erteilt das Reisebureau Schottenfeld.

— Vom Schirm. Die Jahreszeit rückt näher, in der die Schirme wieder ihre große Rolle spielen. Ein französisches Blatt widmet daher diesem nützlichen Gegenstand in seinen beiden Erscheinungsformen eine hübsche Plauderei. Sonnenschirme und Regenschirme sind zwei Zweige derselben Familie. Die ersten sind die bevorzugten, sie haben eine glänzende Vergangenheit; der jüngere Zweig ist unendlich viel bescheidener und verhältnismäßig jungen Ursprungs. Er verdankt sein Dasein der Notwendigkeit und hat kaum ein halbes Jahrhundert die Tinte zwischen Nützlichkeit und Eleganz überschritten. Die Geschichte dieser beiden heute unentbehrlichen Toilettenartikel zeigt, daß die Sonnenschirme, die früher der Hand eines Sklaven und Kammerdieners anvertraut waren, jetzt die Ehre beanspruchen können, auch von den Vornehmsten des Landes selbst gehandhabt zu werden. Der Gebrauch der Sonnenschirme geht auf das fernste Altertum zurück. Er wurde bei Griechen und Römern und allen Völkern des Orients unterschiedslos von Männern und Frauen gebraucht und von einem Sklaven getragen. Die Sonnenschirme der vornehmen Damen des kaiserlichen Roms hatten Stiele aus indischem Bambus oder aus Eisen mit Gold eingelegt, und das Dach hatte die Form eines Baldachins. Antike Vasen zeigen uns einen in Arabien herrschenden Brauch: eine Jungfrau mußte während des Bachauszuges einen heiligen Sonnenschirm über dem Haupt des Gottes tragen. In China ist der Sonnenschirm ebenso ein Zeichen der Vornehmheit, wie der Kristallknopf der Mandarinen. Der Rang eines Würdenträgers ist daran kenntlich, ob sein Sonnenschirm „zweiflügelig“ oder „dreiflügelig“ ist; der „vierflügelige“ Sonnenschirm ist das Vorrecht des Kaisers oder seiner direkten Vertreter. Derartige Sonnenschirme werden auf Gebäuden gehißt, so daß sie auf allen Seiten als Zeichen souveräner Autorität sichtbar

Hamburg, die von ihm später als Gidli gefeiert wurde, gewidmet und trägt die folgende Inschrift:

SAAT VON GOTT GESAET DEM TAGE DER
GARBEN ZU REIFEN.

MARGARETA KLOPSTOCK
ERWARTET DA WO DER TOD NICHT IST
IHREN FREUND, IHREN GELIEBTE, IHREN
MANN
DEN SIE SO SEHR LIEBT
VND VON DEM SIE SO SEHR GELIEBT WIRD.
ABER HIER AVS DIESEM GRABE
WOLLEN WIR MIT EINANDER AVFERSTEHN
DV MEIN KLOPSTOCK VND ICH VND VNSER
SOHN
DEN ICH DIR NICHT GEBAEHREN KONNTE.
BETET DEN AN DER AVCH GESTORBEN
BEGRABEN VND AVFERSTANDEN IST.
SIE WARD GEBORN DEN 18. MAERZ 1728
VERHEIRATHET DEN 10. JUNIUS 1754
VND STARB DEN 28. NOVEMBER 1758.
IHR SOHN SCHLUMMERT IN IHREM ARME.

Zur Linken von diesem Monument hinwiederum erhebt sich, quer stehend, nach Süden gefehrt, der dritte kleinste Stein, der Klopstocks zweiter Gattin, seiner Verwandten und langjährigen Freundin, der verwitweten Johanna Elisabeth von Winthem, geb. Dimpfel, errichtet ist und die Inschrift trägt:

SAAT VON GOTT GESAET DEM TAGE DER
GARBEN ZU REIFEN.

KLOPSTOCKS ZWEITE GATTIN
JOHANNA ELISABETH
GEB. D. 26. JULI 1747
GEST. D. 19. JANUAR 1821.

SEINE GELIEBTE GEFÄHRTIN UND TRÖSTERIN
AUF DEM LETZTEN LEBENSWEGE.
METAS LIEBLING, AN HERZ UND GEIST
IHR ÄHNLICH.
DA WO DER TOD NICHT IST, FREUET SIE
SICH DES WIEDERSEHENS DERER, DIE SIE NUN
HIMMLISCH LIEBEN.

BETET DEN AN DER AUCH GESTORBEN
BEGRABEN UND AUFERSTANDEN IST.

Unmittelbar vor des Dichters Ruhestätte liegt, gleich ihr mit einem Eisengitter umgeben, diejenige von Klopstocks Bruder mit Familie. In Frakturchrift steht man auf dem Monument:

„Begräbnisstätte von Victor Ludwig Klopstock, dessen Frau und Sohn aus Hamburg. Anno 1811. Joh. 11. B. 26: Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Zur Rechten von den Klopstock-Gräbern erhebt man eine von ähnlicher Eiseneinfriedigung umgebene schlichte Steingruft, deren Deckplatte die kurze Aufschrift enthält: Pier ruht Georg Philipp Schmidt von Lübeck, geb. d. 11. Januar 1766, gest. d. 28. Octob. 1849.

Schmidt von Lübeck, von 1818 bis 1820 Direktor des Bantinsituts in Altona, war lyrischer Dichter; seine „Lieder“ haben nicht minder wie die seines genialen Nachbarn die Herzen der Deutschen erobert — „Fröhlich und wohlgenut“ und „Ich komme vom Gebirge her“ entnahmen seiner Muse.

Hinter Schmidts Gruft, in der Ecke des Kirchenschiffes thront ein holzer Obelisk mit der Aufschrift: „Ihrem Eifer Dem Konferenzrathe Johann Daniel Lwag, die Schleswig-Holsteinische Patriotische Gesellschaft, Unter Vorst ihres Präsidenten Des Landgrafen Carl zu Hessen MDCCCXXVII.“ Am Fuße des Obelisks rankt sich dichter Efeu, aus dem sich noch ein Grabstein erhebt, der die Worte trägt: „Ruhestätte für den Konferenz-Rath Johann Daniel Lwag, geb. d. 17. März 1750, gest. d. 7. Oct. 1828, und dessen Ehefrau C. M. geb. Langhoff, geb. 1. September 1755, gest. d. 8. September 1835.“

Hiermit ist die Reihe der hervorragenden Personen, die auf dem Dittens Friedhof ihre letzte Ruhe gefunden haben, noch nicht erschöpft. Neben dem Baurischen Monument steht ein kleiner runder Stein, der die Grabstätte der Gräfin Sophie Amalie von Holslein, geb. von Buchwald, 1717—1823, bezeichnet, die „neben ihres Sohnes Sohn und Lieblich Ulrich Adolf“, 1819—1822, schlummert, und in der westlichen Ecke des Friedhofs bemerkt man zwei hohe von Urnen gekrönte alte Denkmäler, deren eines Elisabeth Catharina Friderica, geborenen und verwitweten Joche von Manteuffel, 1740—1788, und deren anderes Juliane Gräfin Sievers, geborenen Gräfin

Manteuffel, 1752—1785 angehört, die „tugendhaft lebte und sanft entschlief der lohnenden Ewigkeit entgegen.“

Ja, vielleicht hat noch ein recht berühmter Mann auf diesem alten Friedhof seine letzte Stätte gefunden: Otto von Guericke, der große Physiker und Bürgermeister von Magdeburg. An der südlichen Kirchhofsgrenze steht ein mannshoher Stein, der oben eine Biene und unten eine Sanduhr, die Symbole des ewigen Lebens und der Vergänglichkeit, sowie die Worte „Glaube, Liebe, Hoffnung“ trägt, während seitlich Zierentwürfe eingelegt waren, deren einer noch vorhanden ist. Indes die einst besetzte Metallplatte mit der Grabchrift ist verschwunden, und so weiß man nur von dem verstorbenen früheren Bürgermeister der Christianstraße, der oft sagte: „Dort liegt der Magdeburger Bürgermeister“, daß hier vielleicht die Ruhestätte des Erfinders der Luftpumpe zu suchen ist. Nach anderer Ansicht soll Guericke's Gemahlin in Dittens Friedhof begraben sein, doch sind hierfür ebenso wenig Beweise vorhanden.

Nehmen wir Abschied vom Reich der Toten. Was könnte uns tiefer berühren, wenn wir noch einmal sin-nend nach Klopstocks Gräbern zurückbliden, als das Wort, das ein Stein daneben zu uns spricht: „Auf Wiedersehen in der Geisterwelt!“

Zur Einführung der neuen Rechtschreibung.

Die vielgerühmte Einheitlichkeit in der Schreibweise, welche durch die mit dem nächsten Schuljahr in allen Verhältnissen einzuführende neue Rechtschreibung erzielt werden soll, scheint immer illusorischer zu werden. Das öftere rechtliche Rechtschreibbedürfnis weist z. B. eine ganze Anzahl Besonderheiten auf, da neben den für Deutschland festgesetzten Schreibungen in Österreich noch andere zulässig und gleichberechtigt sein sollen; statt Zweifelschläge finden wir u. a. Zweifelschläge. Zulässig ist im Österreichischen Verzeichnis neben gültig auch gültig, außer Rentenantrag auch Rentnant. Gleichberechtigt sind Bazar und Basar, Boutique und Buifite, Briquet und Brisset, Möve und Mowe, Polizze und Police, Rettig und Rettig, Heerrath und Heerrath, transhieren und transhieren, Uhlane und Ulan etc. Neben Josef, Josefa und Josefina nimmt sich das ph in Stephan possierlich aus.

Während sich die deutsche Rechtschreibung über die Bildung der Mehrzahl der Wörter auf ee, z. B. in Fee,

bar sind. Sonnenschirme fürs Volk werden aus gebleimtem und bemaltem Papier gemacht und mit Figuren oder religiösen Allegorien verziert; der Rand zeigt Sprüche des Konfuzius. Das Gestell ist aus leichtem biegsamen Holz und der Stiel aus Bambus. In Japan, Indien und fast ganz Asien spielt der Sonnenschirm nicht nur im täglichen Leben, sondern auch bei allen öffentlichen oder religiösen Festen und Zeremonien eine Rolle. Götter, Fetische, Vögel, Brahmanen, Könige und Fürsten haben alle prächtige Sonnenschirme als Baldachine. In dem großen Zuge von Jaganatha, an dem sich 100 000 Pilger beteiligen, gehen die Brahmanen neben dem Triumphwagen Vishnu; sie tragen Sonnenschirme aus den reichsten Stoffen, die Indien erzeugt, die mit Perlen und Edelsteinen geschmückt sind. Bei einem feierlichen Fest im Königreich Pegu (Hinterindien) tragen die schönsten Elefanten des Königs Riesensonnenschirme aus Stoffen in den leuchtendsten Farben, wie sie auch bei dem Durbar in Delhi zu sehen waren. Der leichte und anmutige Sonnenschirm wurde im 18. Jahrhundert in Frankreich bekannt, aber erst nach 1791 wurde die Fabrikation vervollkommen und der Gebrauch des Sonnenschirms in der ganzen Welt allgemein. In Spanien und Südamerika ersetzt der Sonnenschirm den Fächer. Die Königin Viktoria schenkte dem Sultan Mahmud als Gegengeschenk für die von ihm erhaltenen Gaben einen Sonnenschirm, der 64 000 Mk. kostete. Es ist augenscheinlich, daß aus dem Sonnenschirm der Tropen der Regenschirm der kühleren Länder geworden ist. In England kam der Regenschirm zuerst im Jahre 1646 auf. Die ersten französischen Regenschirme hatten 1,20 Meter hohe Stiele aus Eichen-, Buchen-, Ulmen- oder Rosenholz. Die zehn dicken Fischbeinrippen waren 80 Centimeter lang. Die Hülse und Gabel aus Messing brachte das Gewicht auf 7 Pfund! Die Kosten eines solchen Schirmes betrugen dann auch 45 bis 60 Francs; er war ein Familienmöbel und wurde von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Man trug ihn mittels eines riesigen Messingringes, der auf einer Messingkappe befestigt war, die die oberen Enden der Fischbeinrippen bedeckte. Der Bezug war aus Leder, Wachstuch, Wachstaffel oder gestricheltem Papier; später brachte man einfarbige oder gestreifte gros de Tours- oder gros de Naples-Seide. Um 1780 wurde Taffet modern, und zwar einfarbig oder gestreift in gelb, rosa oder apfelgrün. Später kamen helle Farben auf, scharlachrot, hellblau oder grün mit buntem Rand. Um 1825 bevorzugte man dunkle Farben, myrtengrün, kastanienbraun, dunkelblau und schwarz, Farben, die noch heute allgemein gebräuchlich sind. Der Regenschirm hat dann in allen seinen Teilen viele sinnreiche Verbesserungen erfahren. Der Stiel ist verkröpft, das Fischbein ist durch Stahl ersetzt, Symmetrie und guter Geschmack sind den plumpen, massiven Formen gefolgt; das Gewicht ist von 5 Pfund im Jahre 1816 auf 1 Pfund zurückgegangen und die Form außerordentlich verkleinert.

— Ein verschwundenes Kind. Der Untersuchungsrichter in Mainz erläßt folgendes Ausschreiben: Am 14. Februar 1903 zwischen 1—2 Uhr fuhr die verhaftete angeklagte Katharina W. in Begleitung ihres in Marburg am 4. Februar 1903 geborenen Kindes, weiblichen Geschlechts, von dort nach Frankfurt a. M. und zwischen 4 bis 5 Uhr nachmittags nach Mainz oder Kassel weiter. Bei ihrem Eintreffen in Mainz war sie nicht mehr im Besitze des Kindes und will folches während der Eisenbahnfahrt an ein unbekanntes, junges, schwarzgekleidetes Ehepaar, welches nach Angabe der W. rheinabwärts weiter gefahren ist, verschickt haben. Nach den bisherigen Ermittlungen besteht der dringende Verdacht, daß die Angeklagte das Kind auf verbrecherische Weise beseitigt, vielleicht im Rhein oder Main ertränkt hat. Das Kind trug auf der Reise ein rotgestrichenes, wollenes Häutchen, weißleinenes Hemd, graue gestrichelte wollene Wollenschnur, rot und weiß gestrichelte Einschlagdecke und zwei weiße wollene Bindeln. Um eingehende Recherchen, insbesondere nach geländeten Kindesleichen wird ersucht.

Idee und See ausschweigt, schreibt das österreichische Verzeichnis See(e)n, Idee(e)n und See(e)n, was wohl bedeuten soll, daß überall da ein drittes e geschrieben werden soll, wo die letzte Silbe gesprochen wird. Ähnlich ist es mit dem Endungs-e in Kolon(e)n und Harmonie(e)n. In den vorgenannten Schreibweisen passen aber keineswegs die Mehrzahlbildungen Rast(e)n, Vöce(n) und Muse(n) ohne ein drittes e, da alle diese Mehrzahlbildungen Einzahlformen mit ee voraussetzen. In dem deutschen Rechtschreibbüchlein geben nur die Wörter Rast(e)n, Idee(e)n und Kastus, Rast(e)n eine, aber keineswegs befriedigende Antwort, wie es mit der Bildung der Mehrzahlformen gehalten werden soll.

Besonders mißlich erscheint die Dual der Wahl, welche beim Gebrauche einzelner Wörter der neuen deutschen Rechtschreibung gelöst werden darf. „Zulässig“ sind nach dem Wörterverzeichnis bei rund 70 Wörtern anwelter Schreibweisen. So statt Bertha, Walther, Günther, fünfzehn, Unbedeutendheit, Mathilde, Theodor, Rauffahrt, Kameel, Kaffee auch Bertha, Walter, Günter, funfzehn, Unbedeutendheit, Matilde, Teoderich, Rauffahrt, Kameel, Kaffee u. a.

Gleichberechtigte Schreibungen kommen bei über 100 Fremdwörtern und mehr als 50 deutschen Wörtern vor. Bei den Fremdwörtern ist neben der lautreinen Schreibweise die geschichtliche gleichberechtigt, z. B. Bukett und Bouquet, Parfum und Parfüm, Scharpie und Charpie.

Bei den gleichberechtigten Schreibweisen deutscher Wörter sind die verschiedene Schreibungen einzelner Laute, die doppelte und dreifache Schreibung eines Mitschlages, die Schreibung von großen oder kleinen Anfangsbuchstaben und diejenige dreier Möglichkeiten zu beachten, die aber keineswegs die Sicherheit und Gewandtheit der Schüler in der deutschen Rechtschreibung erhöhen dürften. Bei Bertha und Walther handelt es sich um t und th. Neben haufen, Bauschquantum, Hirschen, Branke, Bregel, Brische, burzeln ist haufen, Panthquantum, pirschen, Franke, Bregel, Brische und purzeln gleichberechtigt, ebenso Neede und Nebe, Hise und Hise, Sündstut und Sündstut. Neben ket und stetig ist kett und stetig, neben Salbei ist Salbei, neben nergeln auch nergeln erlaubt. Ebenso ist oft h neben f und s und f gestattet, z. B. Kirmes und Kirmes, Preißelbeere und Preiselbeere, spaßen und spaßen, Ver-

uc. Was tut man gegen den Handschweiß? Dies höchst lästige, bei seinen Handarbeiten, beim Klavierspielen, Zeichnen und — Handdruck höchst unangenehme Übel muß teils örtlich, teils durch allgemeine, die Haut stärkende Mittel behandelt werden. Zu dem ersten Mittel gehören: Täglich mehrmalige Waschungen der Hände mit Eichenrindeabkochung oder Alaunlösung. Vor dem Schlafengehen hartes Reiben der Hände mit folgendem Pulver: Salicylsäure 3,0, Stärkemehl und Zinkweiß je 10,0, präpariertes Zalcum 90,0, worauf die Hände mit Binden umwickelt werden. Stärkung der Haut wird durch alltägliche Abreibungen des Körpers mit kaltem Wasser vom Kopf bis zum Fuß erzielt.

— Kleine Notizen. Das Konzert des Sängerschor des „Tura-Vereins“ beginnt am Sonntagmittag um 5 Uhr. — Herr Gärtnermeister Fritz Kiliau und Frau im „Ankamm“, Parkweg, feiern Montag, den 16. März, das Fest der silbernen Hochzeit.

Vereins-Nachrichten.

* Die Bestrebungen des Vereins vom blauen Kreuz* dürften wohl jedem Leser bekannt sein. Auch, daß seit nunmehr 2 Jahren dieser Verein hier in großem Segen arbeitet, ist an dieser Stelle schon mehrfach gesagt. Wir möchten uns heute nur erlauben, die Aufmerksamkeit auf das Sonntag, den 15. März dieses Jahres, stattfindende Jahresfest zu lenken. An demselben wird zunächst morgens 10 Uhr in der Marktkirche ein Festgottesdienst von P. Roderich-Wahlheim (Mdr) gehalten werden; die gefällige Nachfeier (mit Kaffee und Kuchen) findet nachmittags um 3 Uhr im Evangelischen Vereinshaus, Platterstraße 2, statt. Im Verlauf derselben wird Herr P. Roderich-Wahlheim noch einmal das Wort ergreifen; der Posaenchor des „Christlichen Vereins junger Männer“ hat die Freundlichkeit gehabt, einen musikalischen Genuß anzulagern; auch eine Anzahl Männerchöre werden die Besucher hören.

* Der „Evangelische Arbeiter-Verein“ veranstaltet Sonntag, den 15. März, einen Familienausflug nach Rimbach „Zum Taunus“. Abmarsch nachmittags 2½ Uhr vom Kurhausplatz.

* Der „Bayerischer Verein Bavarica“ veranstaltet Sonntag, den 15. März, abends 8 Uhr, zur Feier des 82. Geburtstages Sr. Maj. des Prinzregenten Luitpold von Bayern im Hofsaal des katholischen Vereinshauses, Dohmerstraße 24, einen Sommer. Der Gesang-Verein „Wiesbadener Männerchor“ hat seine Mitwirkung zugesagt. Den Fährplan spricht das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Schauspieler Kunz von hier. Zum Schluß der Veranstaltung gelangt ein bayerisches Volksstück: „Der Mord in der Koblenzergasse“ zur Aufführung. Freunde und Anhänger des Vereins sind eingeladen. Der Eintritt ist frei.

* Aus der Umgebung. In Dierstadt starb bei seinem Schwiegervater Herr Lehrer a. D. Mehn infolge Altersschwäche. In Ennerich wird die ledige Margareta Müller vermisst. Die Verborgnis ist berechtigt, daß die M. den Tod in der Bahn gesucht und gefunden hat.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 13. März. (Schwurgericht.) Im weiteren Verlauf der Verhandlung wider den Bäckergehilfen Philipp Jörg von Dachsenhausen wegen vorsätzlicher Transportgefährdung wurde von dem Lokomotivführer und Feizer bekundet, daß die etwa faustgroße und etwa handhoch über die Schienen aufgestellten Steine keine Gefahr für den Zug bedeuteten hätten. Die Maschine würde veranlassen kleine Hindernisse beiseite schieben oder zermalmen, wie es auch tatsächlich gewesen sei. Die Sachverständigen waren ebenfalls der Ansicht, daß auf offener Strecke, wo der Zug weder einen Abgang noch eine Kurve zu passieren hatte, die Steine kein Unglück herbeiführen konnten. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten nichtschuldig und das Urteil lautete auf Freisprechung.

* Marburg, 10. März. Unter großem Andrang des Publikums fand heute nachmittags vor hiesiger Strafkammer die Verhandlung über den Studenten Krauß in der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember v. J. statt. In der betreffenden Nacht war ein Student wegen Verübung ruhestörender Verrücktheit im Rathaus befindliche Polizeiwache gebracht worden, was zur Aclae hatte, daß sich vor dem Rathaus eine größere Menge Studenten ansammelte, die den Versuch machten, die Eingangs-

türe mit Pfosten- und Mauersteinen zu verrammeln. Die Schutleute holten nacheinander mehrere dieser Studenten hinauf in die Dachkammer, wobei noch eine Anzahl anderer mit eintrafen. Die Beamten wurden mit Ausdrücken wie „Rausjungen“ beleidigt, und einem von ihnen wollte ein Student in die „Brust“ schlagen. Dieser Schutmann erhielt auch wirklich einen Schlag ins Gesicht. Nachgewiesen wurde freilich, daß auch einer der Schutleute in der Dachkammer, als diese von den Studenten verbarrikadiert wurde, gelagert hatte: „Studenten wollt ihr sein? Rausjungen seid ihr!“ Die angeklagten neun Studenten behaupteten, sie seien von den Polizeibeamten in brutaler Weise behandelt worden. Einem von ihnen sei beim Transport die Kette angelegt worden. Dies wurde von den Schutleuten damit begründet, daß sie anders den sich widerlegenden Studenten nicht hätten transportieren können. Das Urteil lautete gegen fünf Angeklagte wegen ruhestörender Verrücktheit auf je 5 Mk., gegen die andern vier wegen Beleidigung, groben Unfugs und Widerstands auf je 60, 45, 30 und 20 Mk. Geldstrafe. Aus den Urteilsgründen ist zu erwähnen, daß der Gerichtshof der Ansicht ist, daß der Schutmann mit seiner Behauptung, die betreffenden Studenten seien „Rausjungen“, wissentlich nicht die Unwahrheit gesagt habe.

Vermischtes.

* Ein natürlicher Sohn König Humberts. Nicht nur eine ganze Reihe deutscher Fürstenthümer haben ihre pikanten Geschichten, welche durch die böse Presse publik wurden und der gewöhnlichen Menschheit den Beweis liefern, daß das „Menschlich-Allzumenschliche“ auch denen oft nicht fern, die angeblich auf der menschlichen Höhe wandeln, auch ausländische Fürstenthümer haben ihre pikante Chronika. So bringt jetzt der römische „Corriere Sindziario“, eine Gerichtszeitung, deren Angaben nach der „Post. Ztg.“ auf volle Zuverlässigkeit Anspruch haben, nähere Mitteilungen über eine schon vor längerer Zeit in die Öffentlichkeit gedrungene pikante Angelegenheit, die den italienischen Hof angeht. Es handelt sich um die Klage auf Alimentenzahlung, die eine Dame der lombardischen Aristokratie gegen die königliche Vermögensverwaltung erhoben hat. Die verwitwete Gräfin Cesarina Gaddi-Percolani, deren Eltern in der Zeit der italienischen Befreiungskriege eine Rolle gespielt und für die garibaldinischen Unternehmungen große Opfer gebracht haben, behauptet und will beweisen, daß ihr jetzt einundzwanzigjähriger Sohn einem vertrauten Verhältnis mit dem König Humbert entsprossen sei. Sie hat deshalb die königliche Verwaltung vor Gericht gefordert und eine ausführliche Klageschrift eingereicht, die dem „Corriere Sindziario“ vorgelegen hat. Ihr Anfang lautet: „Die Klägerin war noch ein ganz junges Mädchen und ihre außergewöhnliche musikalische Begabung berechnete sie zu den glänzendsten Zukunftshoffnungen, als sie, ohne es zu wollen, die gnädige Aufmerksamkeit weiland Sr. Majestät des Königs Humbert auf sich zog, dessen einschmeichelnden Werbungen ihre jugendliche Unerfahrenheit nicht zu widerstehen vermochte. Die vertraulichen Beziehungen zwischen ihr und dem hohen Herrn währten vom Juli 1880 bis zum Januar 1883 und hatten die Geburt eines Knaben zur Folge, der am 20. März 1882 in Rom zur Welt kam. Seit dem Aufhören der Beziehungen hat die Klägerin nach bestem Vermögen für sich und ihr Kind gesorgt. Der Wegfall der Unterstützung seitens dritter Personen hat sie jedoch genötigt, allmählich allen wertvollen Besitz zu veräußern, und sie kann sich der Notwendigkeit nicht mehr entziehen, einen Appell an die Stelle zu richten u. s. w.“ Die Klageschrift erwähnt noch, daß die Klägerin im Juli 1880 erst vierzehn Jahre alt war, daß sie bis 1883 „auf dem Postwege oder durch Angehörte des königlichen Hauses“ Unterstützungen erhielt und daß das Kind, auf dem Standesamt als „unbekannter Herkunft“ angemeldet, nachträglich durch die Eltern der Klägerin anerkannt worden ist. Von Seiten der königlichen Hausverwaltung liegt noch keine Äußerung zu der schon seit geraumer Zeit in die Presse gedruckenen Angelegenheiten vor.

* Ein merkwürdiger Fall von Aleptomanie, Stehlucht, der bei einer reichen Pariserin festgestellt wurde, führte dieser Tage zu einem peinlichen Skandal in einem

Aus Kunst und Leben.

* Aber eine künstliche Elektrifizierung der Erdoberfläche hat E. Vecher vor der Deutschen Mathematischen Gesellschaft gesprochen. Der Inhalt des Vortrags ist ebenso merkwürdig wie sein Titel und will in erster Linie zum Verständnis der drahtlosen Telegraphie beitragen, dabei auch eine Anregung zu wichtigen weiteren Versuchen geben. Jeder überlegende Mensch wird angesichts der Frage, ob die drahtlose Telegraphie über große Erdräume und Weltmeere hinweg wirksam sein kann, das Bedenken vergegenwärtigt haben, daß die Krümmung der Erdoberfläche ein Hindernis bieten müßte. Wenn nun von der atlantischen Küste Europas aus nach Westen elektrische Wellen in wogender Richtung ausgesandt werden, so könnten sie bei geradliniger Fortpflanzung die amerikanischen Gegenküste gar nicht treffen, sondern müßten in beträchtlicher Höhe über sie hinweggehen. Diese Folgerung ergibt sich ohne weiteres aus der Krümmung der Erde. Vecher meint nun, den Erfolg Marconis mit der drahtlosen Telegraphie über den Atlantischen Ozean hinweg dadurch erklären zu sollen, daß die Wellen sich eben nicht geradlinig fortplanzen, sondern über die Erdoberfläche hinwegstreichen, wie es auch bei den bekannten und oft mit verschiedenen Abweichungen wiederholten Versuchen längs eines leitenden Drahtes der Fall ist. Vecher geht aber mit seinen Vermutungen noch weiter und nimmt Bezug auf die Frage, ob man nicht gleichsam eine künstliche Elektrifizierung der Erdoberfläche hervorrufen und dadurch an entfernten Orten elektrische Zeichen veranlassen könnte. Bei Erwägung dieses Vorschlags wird man sich sofort die Schwierigkeit, wenn nicht Unmöglichkeit eines derartigen Unterfangens vor Augen stellen. Die Erdoberfläche besitzt selbst eine gewisse elektrische Ladung, wie jeder weiß, und diese ist immerhin zu erheblich, als daß der Mensch sie um einen merklichen Betrag zu steigern vermöchte, selbst wenn ihm die künstliche Elektrifizierung der Erde gälte. Vecher wäre, wie Vecher noch des weiteren in der „Physikalischen Zeitschrift“ ausführt, vielleicht nicht allzu schwer. Man könnte sehr wohl Kondensatoren, d. h. große mit Elektrizität geladene Metallkugeln aufstellen, deren Elektrifizierung zu der Erde in einem nicht allzu kleinen Verhältnis stünde. Die von ihnen ausgehende Elektrizität würde sich der ganzen

großen Pariser Warenhaus. Zwei Polizisten in Civil, die Dienst in dem Warenhaus hatten, wurden auf die verdächtigen Bewegungen einer Dame aufmerksam, die von einem Ladentisch zum anderen ging, die Waren betastete und prüfte, aber nichts kaufte. Ehe sie fortging, bemerkte man, daß sie ein Paar seidene Strümpfe unter ihrem Mantel verbarg. Ein Beamter forderte sie sogleich auf, ihm zur Untersuchung zu folgen. Die Dame weigerte sich aufgebracht. „Dann bin ich gezwungen, Sie zum Kommissar mitzunehmen“, sagte der Beamte. Dort wurde die Dame mit Gewalt untersucht, und es wurde eine große Menge gestohlener Sachen, Strümpfe, Strumpfbänder, Bänder und Kleider mit Parfüm bei ihr gefunden. Als sie mit Fragen bedrängt wurde, brach sie in Tränen aus und erzählte, sie wäre die Frau eines reichen Kaufmanns. „Ich kann alles, was ich will, kaufen, aber ich habe eine mir selbst unverständliche Freude am Stehlen. Ich kann dem Antriebe, zu stehlen, nicht widerstehen, und ich leide so sehr daran, daß ich es nicht wage, allein auszugehen. Eine Freundin begleitet mich immer, wenn ich ausgehe, um mich zu verhindern, der Versuchung, die stärker als mein Wille ist, zu widerstehen, oder für die gestohlenen Waren zu bezahlen. Heute konnte meine Freundin nicht mit mir kommen, und dies ist die Folge.“ Der Kommissar stellte Untersuchungen an und fand, daß die Dame die Wahrheit gesagt hatte. Da der Besitzer des Warenhauses für die gestohlenen Sachen Bezahlung annahm und seine Klage zurückzog, wurde die Dame freigelassen.

* Wie es sich auf der Sibirischen Bahn fährt, darüber äußert sich ein Londoner namens Pinoli, der die ganze Welt durchkreist hat, um die verschiedenen Reisegelegenheiten auszuprobieren. Die Reise bis Moskau sei großartig: „Vorzügliche Schlaf- und Restaurationswagen.“ Die „Luxuszüge“, die zweimal wöchentlich von dort nach Irkutsk gehen, sollen nicht gerade unbequem, aber keineswegs luxuriös sein. Von Irkutsk verschlechtert sich die Reisegelegenheit in bedenklichem Maße. Die Eisenbahnwagen sind so schmutzig, daß es unmöglich ist, in ihnen rein zu bleiben. Einige dieser Züge haben nur 2., 3. und 4. Klasse. Die Wagen der letzteren sind offen, in sie stopft man Chinesen und Auswanderer wie Heringe zusammen. Die Wagen der anderen Klassen sind nicht viel besser. Frauen und Männer werden zum Schlafen zusammen in denselben Wagen untergebracht. Die Reisenden haben sich aber meistens mit Gardinen versehen. Essen gibt es auf der Reise nicht. Man muß sich selbst mit Vorräthen versehen und sein eigenes Geschirr mitführen. An einzelnen Stationen kann man Schwaren kaufen, doch sind dieselben absolut nicht einladend. Der Zug von Irkutsk fährt sehr langsam. Er legt in einem Tage manchmal nicht mehr als acht englische Meilen pro Stunde zurück. Stellenweise hält der Zug 5 Stunden lang an einer Station, wo weder Leute ein- noch aussteigen. Wenn nun die Reise nicht bequem ist, so ist sie andererseits sehr billig. Mr. Pinoli bezahlte für sein Billet von Moskau bis Port Arthur 100 Rubel. Auf der ganzen Reise traf er fast nur mit Auswanderern und Militär zusammen. Als Vergnügungsreise sei die Reise durch Sibirien keine 5 Pfund wert; denn Scenerie fehle so gut wie ganz. Merkwürdigerweise soll man auf der Reise stark durch Mücken zu leiden haben, die so zahlreich sind, daß die Bauern bei den Feldarbeiten Schleier tragen. Mit der englischen Sprache läme man fast auf der ganzen Reise durch. Auch Französisch und Deutsch werde verstanden, aber nur wenig Italienisch. Daß die sibirische Bahn die Hauptverkehrsstraße nach dem fernen Osten bilden werde, sei absolut nicht zu bezweifeln.

* Die Anzahl der Fahrräder auf der Welt. Ein amerikanischer Rechenmeister hat folgende Resultate aus dem Fahrradport zu Tage gefördert: Es gibt nicht weniger als 12 Millionen Fahrräder auf der Welt, die sich

kämtlich im Gebrauch befinden. Die noch unverkauften oder weggelegten Maschinen, deren Zahl jedenfalls auch in die Millionen geht, sind nicht mitgerechnet. Es wird hier nur von Rädern gesprochen, die täglich gefahren werden. Nimmt man nun einen schönen Festtag an, der haben und drüben vom Ozean gefeiert wird, so wagen sich mindestens $\frac{1}{4}$ aller Radfahrer ins Freie hinaus. Wie groß diese Anzahl ist, wird man erst verstehen können, wenn man erfährt, daß vier Reihen Radfahrer und Radfahrerinnen, nebeneinander aufgestellt, ein Stahlband um die ganze Erde bilden würden. Nur zwei Reihen nebeneinander, und dieselbe Brigade reicht von der Erde bis zum Monde. Wenn alle diese Räder ein großes Rad wären, so würde das Vorderrad — sagen wir in New-York — und das Hinterrad ungefähr in Chicago die Erde berühren. Wenn es einen Menschen gäbe, der groß genug wäre, auf einem solchen Rad zu fahren, so müßte er sechshundertmal so hoch sein wie die Trinity-Kirchenpyramide in New-York und siebenhunderttausend Tonnen wiegen. Wenn dieser fahrende Herr eine kleine Spazierfahrt unternehmen wollte, könnte er Vormittags die Sonne erreichen und am Nachmittag desselben Tages wieder zu Hause ankommen.

* Die Spinnenaffen, die im tropischen Südamerika hausen, auch Kletteraffen genannt werden, sind höchst sonderbare Tiergestalten, die so recht an die schlotternden „Remuren“ erinnern. Die vor allem ins Auge fallende Eigentümlichkeit ihres Körperbaues liegt schon im Namen ausgedrückt, und in der Tat haben die langen dünnen Gliedmaßen, die an dem schwächlichen Leib sitzen, etwas Spinnenartiges. Die Kletteraffen, deren großartige Kletterkunst noch durch einen langen und äußerst biegsamen Schwanz unterstützt wird, leben namentlich in den tiefen Urwäldern, wo sie meist in Bänden von etwa einem halben Duzend umherstreifen. Mit ihren ungeheuren Gliedern und dem langen Schwanz schieben sie fast geräuschlos durch das Gestrüpp und ihre Anwesenheit verrät sich nur durch das Rauschen der Blätter. Gewöhnlich klettern sie mit dem Schwanz voraus, der ihnen einen so vorzüglichen Halt gewährt, daß sie sich frei an ihm aufhängen können. Auf dem Boden vermögen sie kaum zu gehen, während sie sich beim Klettern und Springen mit einer komischen Kletterei hin- und herschleudern und so dieser ihnen gewöhnlichen Fortbewegung einen besonderen Geschmack abgewinnen. Der lange Greifschwanz ist überhaupt nur bei amerikanischen Affen zu finden, und die Spinnenaffen unterscheiden sich durch diesen und ihre übrige Gestalt auf den ersten Blick von den Pavianen, Meerkatzen und anderen Affen der Alten Welt. Seit kurzer Zeit hat der Berliner Zoologische Garten ein Exemplar des schwarzen Spinnenaffen in seine Sammlung aufgenommen, und es gewährt einen eigentümlichen Genuß, den gleichzeitig kraftvollen und gelenken Bewegungen und dem rasch zwischen Anglistik und Unverschämtheit wechselnden Nienenspiel dieses sonderbaren Geschöpfes zuzusehen.

* Humoristisches. Neue Orthographie. Moderner Dichter: „Das „h“ ist in manchen Wörtern abgeschafft, der Gebrauch des Kommas ist eingeschränkt worden, aber — Gott sei Dank! — den Gedankenstrich hat man uns gelassen.“ — Schenkwürdigkeit. Fremder: „Was ist denn da auf der Aussichtsterrasse für ein fürchterliches Gedränge?“ — Wirt: „Da photographieren sie einen, der nicht photographiert.“ — Zufallschifferlatein. Betannter: „Wo Sie flogen gerade über die Pulverfabrik hinweg, als diese in die Luft flog?“ — Lustigster: „Ja, merkwürdiger Zufall; der Chemiker und ein paar Arbeiter habe ich noch aufgefangen!“ — Außer sich Konsequenz. Warum haben Sie denn den Herrn Huber aus dem Abstinenzlerverein ausgeschloffen?“ — „Aber ich bitte Sie! Wo der Mann ein Alkoholthermometer an seinem Hemd hängen hat!“ — Aus einem Roman. Der Graf ließ sich zwei Eier

geben und versank darauf in langes Brüten. (Mensch. Bl.) — Ein Anfang. Vater: „Pst! Teufel, mit deine Jahr hab i mi selber furibradt, du hast dir no soa Mittagessen verdrant.“ — Sohn: „Ja, i will schau'n, was sich mach'n laßt, heut hamm mir im Goldenen Dösch'n a Leberknödel-Preißeßen.“ — In der Natur. Geschichte und die docterte der Lehrer: „... Organe, die, als Überbleibsel einer niederen Entwicklungsstufe, zwar noch vorhanden sind, aber nicht mehr in Funktion treten, nennt man rudimentäre Organe; ein solches ist beim Menschen zum Beispiel der Blinddarm. Wer kann mir noch eins nennen?“ Der Sohn eines höheren Regierungsbeamten meldete sich und sagte: „Das Rud-grat.“ (Simplicissimus.)

Kleine Chronik.

Eine merkwürdige Nachricht enthält die „Sächsishe Arbeiterzeitung“: Giron soll ins Kloster gegangen sein. Dem Blatt ging aus der belgischen Stadt Kinove eine mit Stempel und Unterschrift versehene Mitteilung des Gemeinderats zu, „wonach Herr André Giron, dem Rat seines Onkels, Beamten in Brüssel, folgend, soeben in unserer Stadt in das Trappistenkloster eingetreten ist.“ Ob die Mitteilung begründet ist oder auf Mystifikation beruht, wird sich ja bald herausstellen. Die Trappisten sind ein sehr strenger Orden, sie haben unter anderem das Gelübde der vollständigen Schweigsamkeit und verständigen sich nur durch Zeichen. — Giron hat bisher nicht den Eindruck solch asketischer Schwärmerei gemacht.

Einem schrecklichen Verbrechen ist man in Düsseldorf auf die Spur gekommen. Seit Rosenmontag wurde die etwa 7½-jährige Franziska Schatten, die Tochter eines Arbeiters, vermißt, und am Samstag wurde, wie schon berichtet, die Leiche des Kindes in einem Kanalschacht ermordet aufgefunden. Der Mörder, von dem bislang jede Spur fehlt, hat an dem Kinde zunächst ein geradezu an Bestialität grenzendes Sittlichkeitsverbrechen verübt und es dann durch Hammerschläge auf den Kopf getötet.

In Vorbed ist man jetzt einem vor Jahren verübten Verbrechen auf die Spur gekommen. Im März 1901 wurde in der Nähe des Schloßparkes auf dem Felde eine Kindesleiche aufgefunden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Kind von dem Vater, einem Arbeiter Hönsheld aus Essen, ermordet und dann auf das Feld geworfen wurde. Die Eheleute Hönsheld sind beide verhaftet worden.

Aus Mähle in a. Rhein wird gemeldet, daß dort, während eine Ehefrau einen kurzen Ausgang machte, ihr dreijähriges Söhnchen glühende Kohlen aus dem brennenden Ofen holte und diese in der Kleidung seines jüngeren Bräders sammelte; das noch nicht zwei Jahre alte Kind verbrannte elendiglich, ehe Hilfe zur Stelle war. Das ältere Kind erlitt gleichfalls schwere Brandwunden.

Ein Schurkenreich ist gegen einen Willenbewohner von Rahnsdorf-Mähle verübt worden. Das Boot desselben ist von ruchloser Hand angebohrt und die dadurch verursachte Öffnung mit dem Pfropfen einer Brennstoffflasche so verstopft worden, daß bei der leiseften Berührung im Wasser das Boot sich geöffnet hätte und das Boot unfehlbar gesunken wäre. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Aus Leer (Ostfriesland) wird berichtet: Die vor kurzem dem Verkehr übergebene neue Seeschleuse versagt bereits den Dienst. In der nordwestlichen Wand der Kammerschleuse klappt ein $\frac{3}{4}$ —4 Centimeter breiter Riß, welcher von oben bis unten durch das ganze mächtige Mauerwerk geht. Das nördliche Schott kann nicht mehr geschlossen werden. Der Schaden ist durch Nach-

Oberfläche mitteln und infolgedessen deren Elektrizität heben. Es bleibt nur die große Schwierigkeit übrig, daß in jedem Kondensator gleichzeitig positive und negative Elektrizität vorhanden sein würde, und daß es ganz unmöglich erscheinen muß, die nicht zur Ladung benutzte Elektrizität fortzuschaffen; man müßte sie denn schon ganz von der Erde wegweisen, etwa bis zum Monde hinauf. Das geschieht nun aber nach der Ansicht Vegers in gewissem Sinn bei der drahtlosen Telegraphie. In einem senkrechten Leiter, wie er in den Masten einer Station für drahtlose Telegraphie gegeben ist, wird die eine Elektrizitätsart tatsächlich von der Erde fortgeschickt, sie kehrt aber schon nach einer kurzen Strecke wieder zurück, wird dann wieder nach oben gelenkt und so fort. Durch diesen Verlauf der elektrischen Wellen wird die Erde abwechselnd positiv und negativ elektrisch geladen, und diese Ladungen pflanzen sich nun ganz ebenso wie die Wasserwellen auf der Oberfläche des Meeres auf weite Entfernungen fort. Nach dieser Auffassung bedingt nicht die elektrische Ladung innerhalb der Luft, sondern die der Erdoberfläche die Möglichkeit der drahtlosen Telegraphie. Veger meint, daß es zum Verständnis dieser Erscheinung gar nicht der Vorstellung vom Äther und den Ätherwellen bedürfe, und daß man die Erfindung vielleicht sogar ganz ohne die Entdeckungen von Hertz und Maxwell über die elektrischen Wellen hätte machen können; im Gegenteil wären die bei der drahtlosen Telegraphie in dem Äther der Luft erzeugten Elektrizitätswellen fast eine Nebensache. Veger macht nun Vorschläge zu einer genaueren Prüfung seiner Theorie, die vielleicht auch dazu führen könnte, daß man bei der drahtlosen Telegraphie die Ausbreitung der Wellen über einen weiten Raum, sowie den dadurch bedingten Mangel an Geheimhaltung der Depeschen verhindern könnte. Die an der Erdoberfläche entlang eilenden elektrischen Wellen scheinen übrigens durch die Meeresfläche fast ebenso gut befördert zu werden als auf dem Festland.

C. K. Die „Erinnerungen“ eines großen Geigers. Die Erinnerungen an Paganini, die dem Stadtrat von Genua von den Erben des berühmten Geigers für 170 000 Lire angeboten waren, von diesem aber zurückgewiesen wurden, enthalten in neun Abteilungen mancherlei merkwürdige Dinge, die von der Berühmtheit des Künstlers Zeugnis ablegen. In der ersten Abteilung werden sehr wertvolle Geschenke aufgezählt, die

dem großen Geiger von Kaisern und Königen, von Stadtbehörden und enthusiastischen Bewunderern gemacht worden sind, darunter Ringe von Georg IV., König von England, vom König der Belgier, von Nikolaus I. von Rußland u. s. w.; etwa zehn große goldene Medaillen, zahlreiche goldene Tabakdosen, wie sie damals in Gebrauch waren, und andere Geschenke von geringerem materiellem Wert, aber doch von einem historischen Interesse, z. B. ein Medaillon, das ihm von Marie Louise geschenkt war und vier Haare von ihr, von Napoleon I. und vom Herzog von Reichstadt enthielt. In der zweiten Abteilung befinden sich eine große Menge persönliche Gegenstände, darunter auch einer, der sehr viel Platz wegnimmt, der Reisewagen, der in London gekauft war und in dem Paganini ganz Europa durchreiste. Die dritte Abteilung enthält die Musikautographen, fast alle Kompositionen von Paganini — von denen einzelne Stücke noch nicht veröffentlicht sind, für die das Haus Luca den Erben kürzlich 10 000 Lire angeboten hat, — und Autographen von Mozart, von Rossini und von Paer. Dann kommen Dokumente, die sich auf die zahllosen Ernennungen und Ehrenbezeugungen, die Paganini erhielt, beziehen. Eine weitere Abteilung enthält die Briefe, die von hervorragenden Schriftstellern, Künstlern und Politikern an ihn gerichtet wurden; wieder eine andere die zahllosen Adressen von bewundernden Versammlungen oder Vereinen, die Gedächtnisse, die ihm zu Ehren geschrieben wurden, u. s. w. Die siebente Abteilung enthält mehr als fünfzig Autographen, Briefe und persönliche Erinnerungen von dem berühmten Virtuosen. In der achten Abteilung befindet sich der Bogen, den Paganini in allen seinen Konzerten führte, ein Violoncell von Amati, eine kleine alte Geige, auf der er arbeitete, eine Mandoline, mit der er seine ersten Konzerte in Genua gab, und eine kleine Gitarre. Die letzte Abteilung endlich enthält ein prächtiges Ölporträt des Meisters, ein Werk des berühmten Patten, drei Marmorbüsten und ein Bild von Paganini als Kind.

* Verschiedene Mitteilungen. Die Akademie der Wissenschaften in Neapel beschloß in einer für das Deutsche Reich höchst schmerzhaften feierlichen Sitzung, die Errichtung des Goethe-Steuers finanziell und moralisch zu unterstützen.

In der Felsenhöhle des Vedrotales in Tirol wurde eine Gruppe von Gräbern entdeckt mit zahlreichen uralten Münzen und Schmuckstücken. Es wurden bereits Archäologen zum Studium des Fundes berufen.

Die Warschauer Philharmonische Gesellschaft hat einen Preis von 5000 Rubel für eine drei- oder vierstimmige abendfüllende Oper ausgeschrieben. Bei der Partitur sollen möglichst polnische Volksmotive verwendet werden. Letzter Einlieferungstermin ist der 1. Juli 1904.

Vom Büchertisch.

* „Deutsche Frauenbilder im Spiegel der Dichtung“. Ein Festschrift für deutsche Frauen und Jungfrauen von Rudolf G. A. Stuttgart, Verlag von Max Niemöller. 800 S. geb. 4 Mk. Der Verfasser bietet uns hier eine mit Geschick und Sorgfalt ausgewählte Sammlung deutscher Dichtungen aus älterer und neuerer Zeit. Die fabelhaften Frauengestalten der alten Germanen, berühmte Frauen des Mittelalters und der Neuzeit, Fürstinnen, Künstlerinnen und andere durch hohe Tugend hervorragende deutsche Frauen treten uns im Liede entgegen. Was Walther von der Vogelweide, Goethe, Körner, Rückert, Hebel, Simrod, Vögel, Greif, Dahn und viele andere zum Preise der deutschen Frau gelungen, ist hier zu einem harmonischen Bilde vereint. Der Geist und Gemüt erhellende Inhalt und die originelle, hochfeine Ausstattung müssen das Buch in kurzer Zeit zum Lieblingsbuch der deutschen Frauenwelt machen.

* „Das Problem der unmittelbaren Ausnutzung der Sonnenenergie und ein neuer Vorschlag zu seiner Lösung“. Von Eduard Freiherr v. Lade zu Montrepos bei Gießen. Der in weiten Kreisen durch seine ebenso rasche wie unheimliche, seit Jahrzehnten vollbrachte Arbeit auf den verschiedensten Gebieten rühmlich bekannte Verfasser, welcher kürzlich in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 87. Geburtstag feiern konnte, gibt in dieser Broschüre einen interessanten Überblick über die Bedeutung des in Rede stehenden, überaus wichtigen Problems und die bis jetzt zu seiner Lösung gemachten Versuche und schlägt, da letztere nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben, als neuen, vollkommenen Erfolg versprechenden Weg zum Ziele vor, die unmittelbare Sonnenenergie durch Umwandlung derselben in elektrische, vermittelst Thermobatterien auszunutzen. Möge der allverehrte Verfasser bald die Freude erleben, daß von berufener Seite sein Vorschlag praktisch ausgeführt wird und man dadurch seine Absicht erreicht, an jedem Ort unter möglichst günstigen Bedingungen elektrische Energie in unerlöschlicher Menge unmittelbar von der Sonne beziehen zu können.

* „Kunst im Hause“. Wer sich sein eigenes Heim wirklich künstlerisch schmücken oder ein hübsches Konfirmations-, Geburts- oder Hochzeitsgeschenk machen will, der sei auf A. Voigtländers Künstler-Lithographien aufmerksam gemacht. Ganz aktuell ist das weitverbreitete Malers- und Bildhauers-Album. Die beiden neuesten Bände sind des Malers Angelo Jank: „Eiserne Welt“, ein Bild von geradezu hinreißender Wirkung, und des Bildhauers Künstlers Karl Longhen sein geistreiches Frieschen „Küstenkinder“. Die Preise der bis jetzt erschienenen Bände halten sich zwischen 2.50 und 6 Mk. Viel Kunst für wenig Geld! — Kataloge und Rahmens Preisliste erhält man von A. Voigtländers Verlag in Leipzig.

geben des Fundaments infolge Unterspülung entstanden. Es steht zu befürchten, daß nur eine durchgreifende Reparatur hier helfen kann, die einen Aufwand von einer halben Million Mark erfordern soll. Für die Steuerzahler der 13 000 Einwohner zählenden Stadt, deren Steuerkraft durch Hafen- und Deichbauten, sowie durch eine kostspielige Kanalisation in hohem Maße in Anspruch genommen wird, ist das ein harter Schlag.

Die Wiener Blätter enthalten Anrufe, in denen zu milden Gaben aufgefordert wird, da in Dalmatien der Hungertypus droht. Besonders in den Dörfern der zerklüfteten Felsgebirge fehlt es infolge der letzten Missernte an Nahrungsmitteln.

Anna Rothe, das „Glumenmedium“.

S. u. H. Berlin, 13. März.

Nachdem Ende 1898 ein angesehener Kenner des Spiritismus, Dr. Witting in Dresden, die Rothe in einer Versammlung der „Psychologischen Gesellschaft“ öffentlich als Schwindlerin bezeichnet hatte, wurde dieser offenbar der Boden in Sachsen zu heiß und sie ging nach Hamburg, wo sie in der spiritistischen Loge „Zum Licht“ eine Reihe von Vorstellungen gab und ebenfalls großen Zulauf hatte. Desgleichen wurde sie später in München, Breslau und Hannover viel gefeiert. Am 1. Oktober 1901 siedelte sie dann mit Jentsch nach Schöneberg bei Berlin über, wohin auch die Rothe'sche Familie alsbald nachfolgte. Auch hier fand der Schwindel riesigen Zulauf, trotzdem sich immer mehr Stimmen dagegen erhoben und trotzdem der Referendar Bohn in Breslau in einer Streitschrift die Rothe ganz öffentlich als eine geschickte Taschenspielerin, die sich eine freche Verhöhnung des Publikums erlaube, bezeichnete. Es bedurfte erst der bekannten Rede Kaiser Wilhelm II. gegen den zu Anfang des vorigen Jahres auch in Deutschland lippig ins Kraut schießenden Gesundbeterschwindel und damit im Zusammenhang stehenden sonstigen abergläubischen Humbug, um dem Treiben der Angeklagten ein Ende zu machen. Am 1. März v. J. erschienen die Kriminalkommissare v. Kracht und Leonhardt in Begleitung der Kriminalagentin Kathi Vingenheimer in der in der Gleditsstraße 6 belegenen Wohnung der Angeklagten zu einer für 9 Uhr abends angeordneten „Seance“ und nahmen an dieser unter der Maske von Viehhändlern teil. In dem Augenblick, als der Geist des „kleinen Friedchen“ mit dem Apport von Blumen und Früchten begann, stürzten sich die Beamten plötzlich auf das angeblich in „Trance“ befindliche „Medium“ und ließen dieses im Nebenzimmer einer genauen Visitation unterziehen, was auch gelang, nachdem die Angeklagte durch einen der Agenten vor den Leib verlegten Fußtritt beunruhigt wurde, daß sie aus ihrem „transcendenten“ Zustand erwacht sei. Dabei fand man denn in den Unterleibern des „Mediums“ 153 weiße Narzissen, sowie drei Apfelsinen und drei Citronen, die im nächsten Moment durch ein höchst geschicktes Taschenspielerkunststück, als aus der „vierten Dimension“ herrührend, den „Gläubigen“ zugeflogen sein würden, wenn nicht die profane Hand des Gefegtes dazwischen gefahren wäre. Die Angeklagte wurde nebst ihrem „Impresario“ sofort in Haft genommen, in der sie sich noch heute befindet, während Jentsch nach einiger Zeit wieder entlassen wurde und die günstige Gelegenheit benutzte, um sich angesichts der ihm drohenden Anklage wegen Beihilfe zum Betruge „unsichtbar“ zu machen.

Es wurde festgestellt, daß die Angeklagte seit Jahren alle Teilnehmer ihrer „Seancen“ in schamloser Weise hinter das Licht geführt hatte, da sie sämtliche den „Gläubigen“ übermittelten übernatürlichen „Andenken“, die zum Teil sogar aus ägyptischen Königsgräbern herrühren sollten, auf durchaus natürliche Weise in Warenhäusern, Obsthandlungen und Blumengeschäften erworben hatte. Ihre Einnahmen waren ganz enorme und dienten dazu, um etwa 10 Personen ein außerordentlich angenehmes und sorgenfreies Leben zu verschaffen. Bekanntlich bleibt sie dabei, übernatürliche Kräfte zu besitzen und sie hat auch eine Reihe von Zeugen, darunter Angehörige der ersten Gesellschaftsreihe und sogar einen Schweizer Kassationsgerichtspräsidenten gefunden, die des festen Glaubens sind, daß ihr bitteres Unrecht geschehen ist und die ihr „medialen“ Ansehen daher retten wollen. Unter diesen Umständen wird die bevorstehende Verhandlung einen hochinteressanten Verlauf nehmen. Dazu kommt noch, daß die Betroffenen meistens „Gläubige“ sind, die jede Schädigung in Abrede stellen, so daß die Staatsanwaltschaft es nicht ganz leicht haben wird, das Betrugsdelikt nachzuweisen. Immerhin hat eine fehsch-wichtige Beobachtung der Angeklagten durch den Oberarzt der königlichen Charité, Dr. Henneberg, und den Psychiater des Wobitzer Buchhauses, Gerichtsarzt Dr. Buppe, bereits ergeben, daß die Angeklagte keinerlei anormalen Züge aufweist, und da ihr die Geister bisher nicht aus dem Untersuchungsgefängnis herausgeholfen haben, so dürfte ihr „vierdimensionales“ Ansehen sie kaum vor einer empfindlichen Strafe retten.

Unter den zur Verhandlung geladenen Zeugen befindet sich u. a. der bekannte Maler von Rüdiger, der Vorsitzende des Deutschen Bundes für naturgemäße Lebens- und Heilweise, Reinhold Gerling-Drantenburg, eine Reihe von Spiritisten und Antispiritisten, unter letzteren der literarische Bekämpfer des Rothe-Schwindels, Referendar Bohn aus Breslau, und schließlich die große Zahl der „Hineingefallenen“, unter denen alle Stände und Berufe vertreten sind. Auch der von den Spiritisten als einer der Ihrigen reklamierte Herr von Kracht, dem die Aufdeckung des Schwindels gelang, ist nebst seinen Helfern am Werk zur Zeugenschaft geladen. Die Verhandlung, in welcher die Angeklagte vom Rechts-anwalt Dr. Schwindt-Berlin verteidigt wird, dürfte etwa 8 Tage in Anspruch nehmen.

Letzte Nachrichten.

Wb. Madrid, 12. März. Ein hier und auswärts verbreitetes Gerücht, daß der König erkrankt sei, ist unbegründet.

Wb. Diederhofen, 13. März. Der Befehl der Siegen-Pöhringischen Werke für Eisenkonstruktion und Brückenbau in Pöhring, 1843, wurde, nach der „Pöhringischen Bürgerzeitung“, in verlorener Nacht von Dieben, die er im Bureau seiner Fabrik übernahm, niedergelegt. Die Diebe erbrachen und beraubten die Kasse und entflohen dann. Bisher fehlt jede Spur.

Wb. Petersburg, 13. März. Ein Teilnehmer der Expedition des Barons Toll, der Zoologe Slesneki-Birula, ist von den Reusibirischen Inseln zurückkehrend, in Irkutsk eingetroffen.

Volkswirtschaftliches.

Wein-Versteigerung. Am Freitag, den 20. März l. J. findet in Mainz im Konzerthaus, Große Bleiche 50, die Wein-Versteigerung des Herrn J. Durlacher, Wiesbaden, statt. Zum Angebot kommen hierbei: 9 Doppelstück, 24 Stück und 22 Halbstück 1900er, 4 Halbstück 1899er, 1 Halbstück 1897er Schwabacher, Dienheimer, Radenheimer, Rierheimer, Oppenheimer, Gallgauer und Dattenheimer, ferner 6 Halbstück und 6 Viertelstück 1900er Badesheimer und Ingelheimer Rotweine.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Zwar steht uns Konsumenten der Kopf nicht danach, uns von dem ersten besten Ungenannt schulmeistern zu lassen. Das Eingekauft vom Samstag jedoch erfordert eine energische Zurückweisung jenes Allernachstehenden, der an die Menschheit „ein Wort der Mahnung“ richtete. Daran hat der Einsender aber nicht gedacht, daß das Spiel mit Schmeicheleien nicht nur durchaus zwecklos sei, sondern mitunter auch Schaden anrichten könne. In Wiesbaden, wo alles auf die Fremden wartet und nicht zum mindesten auf die Engländer und Amerikaner, weiß gerade die flotte Kasse, daß man im Gegenzug zu allen anderen Ländern, wo überall mit großen Buchstaben die Worte prangen: „Denklich sprechen“, alles was nur irgend mit lateinischen Buchstaben geschrieben ist, verdammten und meiden? Reute vom Schläge des Einsenders lassen sich den schlimmen Jahn natürlich vom Lader ziehen, welchen sich jeden Samstag abend mit Schmeicheleien und nehmen zuweilen ein Volksbrautpaar, um das Champagner zu feiern. Die Dantelerei aber ist doch etwas anderes gewöhnt und verlangt mit Zug und Recht vom Kaufmann einer Weltstadt, daß er jede ausländische Ware von Auf vorrätig hält. Und im eigenen Interesse ist es, dem Publikum schon durch Dekoration der Fenster zu zeigen, was man alles zu verkaufen habe. Dem Einsender möchte ich schließlich den Rat erteilen, sich einmal in den Geschäften der Tausendstraße sehen zu lassen, um die eigene Intelligenz mit der der Verkäufer zu messen.

* Herr Redakteur! Schätzen Sie, diese Zeilen in Ihrem geschätzten Blatt aufzunehmen, vielleicht erbarmt sich einer unserer Stadtväter, um am morgenden Tage ein gutes Wort einzulegen für die geduldeten Bewohner des oberen Söhlereg, die nun schon 15 Jahre warten und hoffen, daß das Trostwort von dem Hause Nr. 21 nach der Schwabacherstraße durchgeführt werde. Es wäre doch endlich an der Zeit, nachdem jetzt bald der Weg über den alten Friedhof nach der Langgasse wieder benutzt werden kann, und dann der Schulberg von Freunden, sowie Einheimischen wieder mehr begangen wird, um auf die beiden Friedhöfe auf der Watterstraße zu kommen, daß die Lagerstätte allen erdenklichen Unrats beseitigt würde. Es wurde hier vor Jahren einmal Gras gesät, aber das hier nichts wachsen kann, dafür sorgt die liebe Schuljugend. Hoffen wir nun, nachdem die Weißstraße, die nicht inmitten der Stadt liegt, erhöht wurde, daß auch die Schulbergbewohner bald Erhöhung finden. Es werden dafür gewiß Tausende dankbar sein!

Briefkasten.

Herrn, Th. B. Das Thema ist bereits so viel bei uns behandelt worden und findet hier selbst so häufig Berücksichtigung, daß wir uns in der Aufnahme bezügl. Stimmen schon aus räumlichen Gründen sehr beschränken müssen.

Handelsteil.

Die mißbräuchliche Anwendung des Ausdrucks „Sparkasse“, mit der sich schon wiederholt die Öffentlichkeit beschästigte, hat zu einem gesetzlichen Einschreiten in Hamburg Anlaß gegeben. Auf Anregung der Handelskammer zu Hamburg hat der dortige Senat der Bürgerschaft als gesetzgebende Körperschaft einen Gesetzentwurf überreicht, die die mißbräuchliche Anwendung des Ausdrucks Sparkasse verhindern soll. Der Gesetzentwurf wird folgendermaßen begründet: In den letzten Jahren ist häufig die Beobachtung gemacht worden, daß Geldinstitute sich in öffentlichen Ankündigungen zur Entgegennahme, Verwaltung und Verzinsung von Geldern erboten haben unter der Bezeichnung „Spareinlagen“, „Sparkassenguthaben“ oder unter Verwendung ähnlicher auf einen Sparkassenbetrieb hindeutender Ausdrücke. Der Senat ist der Ansicht, daß die Sicherheit, welche die wirklichen Sparkassen bieten, nicht mehr in gleichem Maße besteht, wenn die Anstalt, der die Ersparnisse anvertraut sind, auch Geldgeschäfte betreibt, die außerhalb des Bereiches einer wirklichen Sparkasse liegen, so daß das Vermögen der Anstalt auch für die aus diesen anderweitigen Geschäften hervorgehenden Verbindlichkeiten in Anspruch genommen werden kann. Der Gesetzentwurf lautet folgendermaßen: § 1. Wer in öffentlichen Bekanntmachungen oder in anderen für einen größeren Kreis von Personen bestimmten Kundgebungen ein Unternehmen, welches nicht eine Sparkasse im Sinne dieses Gesetzes ist, als Sparkasse bezeichnet oder zur Kennzeichnung des Geschäftsbetriebes eines solchen Unternehmens sonstige Ausdrücke verwendet, welche den Anschein eines Sparkassenbetriebes hervorzurufen geeignet sind, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. § 2. Unter Sparkasse im Sinne dieses Gesetzes ist eine Anstalt zu verstehen, deren Zweck ausschließlich auf die Entgegennahme und zinstragende Belegung von Geldeinlagen gerichtet und mit der Absicht der Erzielung eines dem Vornehmer verbleibenden Gewinnes nicht verbunden ist.“ Das Vorhaben des Hamburger Senats darf mit Genugtuung begrüßt werden, und es wäre zu wünschen, daß die übrigen deutschen Bundesstaaten ähnliche Bestimmungen erließen.

Ostpreussische Südbahn. So unangenehm es für die Regierung sein mag, so angenehm werden die Stammaktionäre der Ostpreussischen Südbahn überrascht sein, daß ihnen nun eine Dividende von 4 1/2 Proz. winkt. Es ist sehr zu bezweifeln, daß die abgesandten Regierungskommissare etwas gegen diesen Vorschlag werden ausrichten können, denn es ist keinesfalls anzunehmen, daß die Direktion und der Aufsichtsrat der Ostpreussischen Südbahn sich bei der gegenwärtigen Sachlage irgend welche Blöße geben. Im übrigen besteht in Aktionärskreisen nach wie vor die Hoffnung, daß die Regierung sich zu einer Erhöhung der Verstaatlichungs-offerte entschließen wird und wird aus dem freiwilligen Verkauf nichts, so müsse auch der konzessionsmäßige Verkauf für die Gesellschaft günstig ausfallen.

Königin Marienhütte, Aktiengesellschaft, Gainsdorf. Das Jahr 1902 ergibt für die Gesellschaft nach Abschreibungen einen Verlust von 315 831 Mk., wovon 179 970 Mk. aus den Reserven gedeckt werden.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat. Die in neuester Zeit gemachten Beobachtungen lassen den Schluß als berechtigt erscheinen, daß die Erneuerung des Syndikats weniger

Schwierigkeiten bietet, als bis jetzt vielseitig angenommen wurde. Es verläutet, daß sich die bisher außerhalb des Syndikats stehenden Zechen, zum Teil wenigstens, nicht mehr prinzipiell ablehnend verhalten.

Deutsche Waggon-Leihanstalt, Aktiengesellschaft, Berlin. 2 Millionen Mark Aktien dieses Unternehmens sind zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden. Das Grundkapital beträgt 3 Millionen Mark, davon sind 1 750 000 Mk. eingezahlt. Die Dividendenverteilung, sowohl was das beteiligte Kapital, wie die Zeitdauer betrifft, wechselte fortgesetzt; doch war die Rendite fortgesetzt eine recht acceptable. Die Unternehmung scheint uns recht lebenskräftig.

Accumulatorenwerke System Pollak Frankfurt a. M. Bekanntlich hat das Vorjahr die Entdeckung großer Fehler in den Hauptbüchern und schließlich eine Unterbilanz von 304 899 Mk. gebracht. Dieselbe reduzierte sich durch Zurückerstattung von 144 652 Mk. zu unrecht gezahlter Dividenden und Tantiemen auf 160 247 Mk. Der neueste Ausweis ergibt, daß die Gesellschaft auch im vergangenen Jahr mit Verlust gearbeitet hat. Nach allen Abschreibungen ergibt sich für das Frankfurter Werk ein Verlust von 91 042 Mk. Die Wiener Filiale ist im verflochtenen Jahr ganz aufgelöst worden; sie brachte einen Verlust von 56 323 Mk.

Teppich-Industrie. Infolge der gedrückten wirtschaftlichen Verhältnisse in den Jahren 1901 und 1902 haben auch die Teppich- und Velourfabriken viel gelitten. Seit neuester Zeit macht sich auch hier wieder eine Besserung bemerkbar. Aus den Kreisen der Abnehmer der Teppichfabriken wünscht man für Smyrnatteppiche die neue Richtung mehr vertreten zu sehen. Diesbezügliche Verbindungen mit den Zeichnern sind bereits eingeleitet.

Schweizerische Finanzen. Die umlaufenden Gerüchte, betreffend die Aufnahme einer größeren 3-proz. Anleihe für Eisenbahnbedürfnisse, sollen unbegründet sein. Hingegen wird mit französischen und schweizerischen Bankhäusern wegen der Konversion der 3 1/2-proz. Anleihen der Eidgenossenschaft in 3-proz. verhandelt.

Hohe Ziffern. Man spricht immer mit Staunen von den Riesenziffern, mit welchen die Amerikaner zu rechnen pflegen. Allerdings bis zu dem Milliardenkapital der U. S. Steel Corporation haben wir es noch nicht gebracht. Aber betrachten wir z. B. den Jahresbericht der Deutschen Bank, so findet man darin recht ansehnliche Ziffern. Z. B.: Es stellte sich der Gesamtumsatz auf 16 Milliarden 783 Millionen Mark gegen 51 Milliarden 815 Millionen Mark im Vorjahr. Auf das Kapital von 150 Mill. Mark wurde ein Bruttogewinn von 33 478 335 Mk. gegen 31 500 154 Mk. im Vorjahr erzielt. Die Reserven betragen nunmehr zusammen 55 283 295 Mk. gleich 34.55 Proz. des mit 160 Millionen Mark voll eingezahlten Aktienkapitals. Die Debitoren betragen ca. 305 Millionen Mark, die Depositengelder 213 1/2 Millionen Mark. Das sind auch Ziffern, die sich sehen und hören lassen können und die Zeugnis ablegen von der tüchtigen Leitung des großen Bankinstituts.

Dividenden. Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefenfabrikation, Sinner in Grünwinkel, kann wieder 12 Proz. verteilen. Die Verwaltung stellt auch für das laufende Jahr eine günstige Entwicklung in Aussicht. — Die Anglobank in Wien beschloß wieder 14 Kronen. — Der Aufsichtsrat der Ludwigshafener Walzmühlen schlägt 8 Proz. (6 Proz.) vor.

Kleine Finanzchronik. Die ersten der der Vereinigten Königs- und Laurahütte in Auftrag gegebenen 200 Güterwagen des neuen Typs werden voraussichtlich im Herbst zur Ablieferung kommen. Die ganz neue Konstruktion erfordert die Herstellung komplizierter Formen und deshalb dauert es so lange; bis die ersten Wagen fertig werden, dann aber geht es umso rascher. — Die Stadt Darmstadt beabsichtigt, ihr 4-proz. Anleihen von 1891 Lit. H. im ursprünglichen Betrage von 3 Mill. Mark in eine 3 1/2-proz. umzuwandeln. — Der Gemeinderat von Bukarest hat die Aufnahme einer Anleihe von 14 1/2 Mill. Lei beschlossen. — Die Kommission, die mit der Vorbereitung für Errichtung eines Verbandes der Stahlwerke betraut ist, wird Ende dieser Woche in Köln zu einer Sitzung zusammentreten.

Geschäftliches.

Ihre Verdauung wird geregelt wenn Sie nach jeder Mahlzeit ein Gläschen

Dr. W. Knecht's Magenbitter

„SANTIS“

zu sich nehmen. Grosse Flasche M. 2.50. Probeflasche M. 1.—. Ueberall erhältlich.

Hitz-Schirme, hochelegant, grösste Auswahl, jede Preisliste, 784

Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1859. **36 Langgasse 36.**

Lehrerinnen

Telefonistinnen

Contoristinnen

Telegrafistinnen

Vertäuerinnen

die infolge geistiger, körperlicher oder Nerven-Ueberanstrengung an Abspannung u. Uebermüdung leiden, finden kein besseres Frühstück- u. Abendgetränk wie Hausens Kasselater-Hater-Kakao, der, mit Wasser oder Milch gekocht, d. Blutheschaffenheit bessert, die Nerventhätigkeit anregt und eine richtige Anbildung der Körpergewebe, Fett und Muskulatur bewirkt. Bei Blutarmut und gesunkener Ernährung giebt es kein wirksameres Mittel wie Hausens Kasselater-Hater-Kakao, der von mehr als 10,000 Aerzten ständig verordnet wird und auch für Kinder das bekömmlichste Getränk ist. Nur echt in blauen Cartons à Mk. 1.—, niemals lose. (N.-N.F.4920) Fr 12

Warnung. Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's Haematogen werden, um das D. R. P. No. 81,391 zu umgehen, mit Zuhilfenahme von Aether bereitet, ein Zusatz, der insbesondere für Kinder und Nervöse direct schädlich ist. Um sicher zu sein, das aetherfreie Original-Präparat zu erhalten, verlange man stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und achte auf die Schutzmarke: „Säugende Löwin“.

Dr. Hommel's Haematogen sieht zu haben 368 Dr. Lade's Hof-Apotheke, Langgasse 15.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Ämliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 21.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Röthert; für die Anzeigen und Kellern: G. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellendergischen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Wie

kann man

Geld sparen!

Diese Frage erledigt sich, wenn man seinen Bedarf in Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben

im Ausverkauf

bei Ernst Neuser, Kirchgasse 30, deckt. Mein noch in allen Abteilungen gut sortiertes Lager muss in aller Kürze geräumt sein und biete ich in Folge dessen meinen werthen Kunden nie wiederkehrende Vortheile.

Ohne Rücksicht

auf den früheren Preis gelangen diese Woche
grosse Posten

Anzüge und Frühjahrs-Paletots

für Herren, Burschen und Kinder zu spottbilligen Preisen zum Verkauf, es liegt daher in Jedermanns eigenem Interesse, dass wenn momentan Bedarf nicht vorliegt, denselben auf längere Zeit zu decken.

Ernst Neuser,

Special-Geschäft in Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben,
Kirchgasse 30.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Allein-Ausschank des weltberühmten

Salvatorbieres

der Paulaner-Brauerei, München.

Samstag, den 14. März:

Grosses Salvator-Fest,

unter Mitwirkung der K. Musikkapelle No. 80 v. Gersdorff.

Aug. Böckemeier.



Es giebt wohl billigere Reifen, aber auf der ganzen Welt keinen besseren Reifen als den

Continental

PNEUMATIC

für Fahrrad und Automobil. Erstklassig in Material, Ausführung und Construction.

Continental Caoutchouc u. Gutta-per. Co., Hannover.

(Bwg. 340) F 138

Höhere Handelsschule Landau (Platz)

Städtisch subventionirte, unter Staatsaufsicht stehende Fachschule.
Beginn des Sommersemesters: 20. April 1903.

I. Drei Jahresklassen für Zöglinge von 13-20 Jahren. Gediegene kaufmännische und allgemein wissenschaftliche Ausbildung mit Vorbereitung zum Einjährigen-Examen.
II. Zwei halbjährige Handelskurse für Leute aus kaufmännischen, industriellen, gewerblichen etc. Kreisen. Ausbildung zur Praxis und Selbstständigkeit. Alter 16-30 Jahre.
Aufnahme in alle Klassen; Einreihung nach dem Grade der Vorbildung. Pensionat.
Gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung. Neubau mit allen sanitären Einrichtungen in schönster Lage der Stadt. Bezug desselben im Laufe des Sommers.
Prospekte mit Referenzen und alle näheren Angaben versendet kostenfrei.
Direktor A. Harr.

Für Bruchleidende!

Wo noch Heilung möglich, wird dieselbe auch herbeigeführt durch Tragen meines bequem sitzenden Bruchbandes „mit dem Maß“. Aufschluss giebt meine Broschüre. Verlangen Sie dieselbe gratis und franco von **Drogist Ernst Maß, Osnabrück 30.** F 67

Cigaretten. Ede Albrecht. Cigaretten.

Wegen Aufgabe des Geschäftes gebe sämtliche Cigaretten z. Einkaufspreis ab.

Für Raucher!

Gelegenheitskauf, so lange Vorrat.

Ausschuss:

7 Stück 40 Pfg.,

7 „ 50 „

Diese Cigarren zeichnen sich durch ganz hervorragende Qualitäten aus und werden der Farbe und alterer Fagons wegen zu den oben angeführten **ausserordentlich billigen Preisen** verkauft. 750

August Engel,

Königl. Hoflieferant,

Hauptgeschäft:

14. Taunusstrasse 14.

Filiale:

Wilhelmstr. 2, Ecke Rheinstr.

Der beste Sanitätswein ist Apotheker **Kofer's** „roth-goldener“

Malaga-Trauben-Wein,

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute etc. empfohlen, auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig.-Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in **Dr. Lude's Hof-Apotheke.** F 525

Jederzeit billig und gut!

!! Heute!!

Großer Extra-Verkauf

in fertigen Herren-Kleidern

Guggenheim & Marx,

Marktstrasse 14, am Schloßplatz.

Sie finden auf unserem Lager:

Die billigsten **Confirmanten-**

Anzüge im Preise von 10,

12, 14, 16 und 18 Mk.

Die schönsten Herren-Anzüge à 10,

12, 15, 18, 20-24 Mk.

Die feinsten **Gehrock-** (Hochzeits-)

Anzüge à 30, 35 und 40 Mk.

Billige „**Knaben-Anzüge**“

von 2,50 an bis zu den feinsten.

Billige **Jünglings-Anzüge** à 5, 6, 7 u.

8 Mk.

Ein großer Posten einzelner **Hosen**

à 4 Mk.

Hosen und Westen, einzelne **Joppen**

unter Preis.

Leibchen u. Höschen, blau, à 1 Mk.

Einzelne **Tuch-Westen** à 1,30 Mk.

Sehr billig kaufen Sie bei uns

alle **Arbeiter-Kleider:**

Werktag-Hosen in allen Größen und

Preisen, Hemden, Joppen.

Ferner **Berufs-Kleider** aller Art: **Malers-**

kleid, Schlosser-Anzüge (blau),

Mecher-Blousen, Conditor-

Taschen und -Mägen, Feuers-

Blousen, Schriftführer-Kittel etc.

Als besondere Vergütung geben wir

heute **Samstag** und morgen **Sonntag**

bei einem Einkaufe von 5 Mark an

1 Meter von **gutem, 120 cm**

breitem Schürzen-Stoff

gratis, bei höheren Beträgen

größere Gratiszugaben.

Guggenheim & Marx,

Wiesbaden.

693

Matrassen v. 10 Mt. an in allen Größen
vorhanden. Telefon 2823.
Philipp Lauth, jetzt Bismarckring 33.



Als wir kahl waren,

litten wir von der erfolgreichen Methode des
Haarspecialisten **F. Kiko, Herford** i. W.
und entschlossen uns, auch diese anzunehmen,
da sich verschiedene Gerichte-Ärzte, Sanitäts-
und Sanitäts-Behörden glänzend darüber
ausgesprochen. Auch wir sind durch dieselbe
wieder hergekehrt, nach einer einige
Wochen andauernden Kahlheit, so daß wir heute
wieder voll und ganz im Besitze unserer
Haartracht sind. Wir empfehlen es
jedem kahlen Mann, welche zur Ab-
hilfe ihrer Kahlheit, auf Herrn Kiko in Herford,
welcher über langjährige Praxis verfügt,
beizugehen, ummerksam zu machen.
Wünsche folgen, auch brieflich.
F. KIKO, Herford. F 67

Sehtannen mit Leinwandbollen, 1-2 1/2 m
hoch, werden geliefert. Näh. im Tagbl. Berl. Xx

**Otto Unkelbach, Schmiedbaderstr. 71,
Kartoffelhandlung. Telefon 2724.**

Blutarmen u. Kranken
 feurig
 süß
 Kraft-
 Rothwein.
 1.00
 2.10
Santa Lucia
 Dr. Bischoff,
 künftlich
 Taunus-Apotheke

Handschuhe
 in allen Sorten, Glace, Zuchtleber, feinste
 Hengeler, Suede, Wachs u. Bildleder-Hand-
 schuhe, Bengelana-Handschuhe, sowie schön sitzende
 Stoff- und seidene Handschuhe empfiehlt in großer
 Auswahl zu den billigsten Preisen 380
Gg. Schmitt, Langgasse 17,
 Handschuh- und Gravastengeschäft.

Damenstiefel-Sohlen und Fleck
 Nr. 2.—
Herrenstiefel-Sohlen und Fleck
 Nr. 2.50.
 Alle Reparaturen schnell und gut.
 10 Gehälften.
 Bei Bestellung abholen u. bringen in 2-3 Stunden.
Firma P. Schneider,
 Schuhmacherei, Hochstraße 31, Ecke Michelberg.

Der Thee der
Kenner
ist
Schepelers
Thee
 Niederlage bei:
F. Schlothauer,
 F8
 Gasthäuser aller Art zu enorm bill. Preisen
 Marktstraße 28, 1, vis-à-vis dem Hotel Einhorn.

Verkauft nach auswärtig von Wf. M. — an frei.
Extra-Offerte in Havana-Cigarren unter ff. Sum.-Deckblatt.
 No. 820 1000 St. 80 Mtl., 100 St. 8 Mtl., 10 St. 0.80 Mtl.
 No. 1061 1000 St. 100 Mtl., 100 St. 10 Mtl., 10 St. 1 Mtl.
 No. 1231 1000 St. 120 Mtl., 100 St. 12 Mtl., 10 St. 1.20 Mtl.
 No. 1501 1000 St. 150 Mtl., 100 St. 15 Mtl., 10 St. 1.50 Mtl.
Wölfer's Cig.-Fabrik, Wiesbaden, Kleine Langgasse 7, zw. Langgasse 15a u. 17.
 Hauptgesch. Frankfurt a. M., nebst Verkaufsst.

Turn-Gesellschaft Wiesbaden.
 Samstag, den 14. März a. e., Abends 8 Uhr:
Schauturnen
 im Saale der „Walhalla“,
 mit nachfolgendem Ball.
 Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder, sowie Inhaber von **Gastkarten** höflichst
 ein. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der **Legitimationskarten** gestattet.
Der Vorstand.
 Karten für reservierte Plätze auf der Gallerie sind nur im Vorverkauf bis
 Samstag, den 13. März, Nachmittags 5 Uhr, zum Preise von 1.50 Mk. bei
 Herrn Hofmusikalien-Händler **Hreh. Wolff, Wilhelmstrasse 30,** zu haben. F 449

EUTRICHOL
Haarkrankheiten,
Schuppenbildung,
Haarausfall
 verschwinden sofort beim Gebrauch von Eutrichol.
 Hergestellt nach Angaben des Spezialisten für Haut-
 krankheiten Dr. med. C. Wiedmann im chem. Labor.
 von Dr. chem. W. Peters, München, Luisenstr. 41.
 Zu haben bei **Fr. Hausmann, Burgstrasse 3, à Mk. 3.—** die Originalflasche.
 (M 4142) F 126

Haushaltungs- u. Fortbildungs-
Pensionat St. Maria
der Englischen Fräulein,
Bad Homburg v. d. H., Dreikaiserhof.
 Durch grossen Neubau erweitert. Prospekt und
 nähere Auskunft durch **Die Oberin.**

Landwirtschaftl.
Lehr-Anstalt un-
Lehr-Molkerei
Braunschweig
 Madonnenweg 158-160
 Gröndl-Anstalt u. Ver-
 walter, Roschewitz,
 Antonskreutz, Molkereibeamten, eicher,
 kostenlos, Stellensuchende, Lehrpläne,
 Prosp., Vereinszeitung grat. u. fr. durch
 Direkt. Krause. In 10 Jahr. 2218 Besucher. 521 A 123

Sanatorium Villa Hedwig.
Morphium — Alkohol.
 (5 Kranks.) F 98
Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Badhaus zum Kranz,
 Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
 ganz neu eingerichtet. 473
Möblierte Zimmer I. Etage.

Haarfarbe,
 garantiert unschädlich, hergestellt nach bewährter
 Vorschrift, um graue, rothe, blonde Haare dauer-
 haft braun bis schwarz zu färben, empfiehlt in
 Cartons à 1 Mtl. 25 Pf. 169
A. Berling,
 Drogerie, Gr. Dursstr. 12.

Weingroßconumenten!
 Großer Posten vorzüglicher Weißweine
 zu verkaufen. Bei Wagonbefüllung (10 Fuder)
 Francolieferung.
 1900r Mosel . . . 380 Mtl. p. 1000 Str.
 „ Pfälzer . . . 800 „ „ 1000 „
 „ Rheinweine 320 „ „ 1000 „
 (garantirt fälschenreiß). Angeb. unter L. 216
 an den Tagbl.-Verlag.

Confirmanden-
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.
Hermanns & Froitzheim, Webergasse 14.

Inventur-Ausverkauf
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Reste in **Damen-Wäsche, Herren-Wäsche,**
Tisch-Wäsche, Bett-Wäsche,
 wie bekannt nur die allerbesten Fabrikate.

Ein grosser Posten zurückgesetzter
Gardinen, Stores u. Rouleaux.
 Aussergewöhnlich vortheilhafte Kauf-Gelegenheit.

Julius Heymann,
Langgasse 33. Special-Geschäft für Ausstattungen. Langgasse 33.